

S T E I N

M U S E U M

SOLOTHURN

**EINE KURZE GESCHICHTE
DES
SOLOTHURNER STEINMUSEUMS**

DIETER BEDENIG

Copyright by „Solothurner Steinfreunde“
Solothurn, Juni 2015

Inhalt

1. Einleitung.....	1
2. Geschichte des Lapidariums.....	2
3. Das Steinmuseum zu Kreuzen.....	5
4. Zusammenführung von Steinmuseum und Lapidarium.....	19
5. Der Fast-Untergang des Museums.....	22
6. Die Periode 2008 – 2015.....	25
6.1 Museumsbetrieb: Unterstützung durch die Stadt Solothurn.....	25
6.2 Vorstand.....	29
6.3 Phase 1 „Ausbau des Solothurner Steinmuseums“	30
6.4 Phase 2 „Zweite Ausbaustufe des Solothurner Steinmuseums“	34
7. Zusammenfassung und Ausblick.....	41
8. Dank.....	48
<i>Anhang</i>	51
Präsidenten der „Solothurner Steinfreunde“ Weitere Vorstandsmitglieder Sponsoren des Steinmuseums	

1. Einleitung

Das heutige Solothurner Steinmuseum hat zwei Wurzeln. Die ältere ist ein Lapidarium im ehemaligen Kreuzgang des Jesuitenkollegiums. Die zweite ist ein Museum, das sich zwar bereits Steinmuseum nannte, de facto aber ein Steinhauermuseum war. Im Hinblick auf die diversen Steinbrüche, die einst in und um Solothurn in Betrieb standen, befasste es sich primär mit dem Beruf des Steinhauers. Dieses Museum befand sich in einem Raum der Liegenschaft Kreuzen.

Aus diesen beiden Quellen und gewissen Ergänzungen speist sich das heutige Museum. Jede der beiden bringt einen der zwei Schwerpunkte ein, denen sich das Steinmuseum verschrieben hat. Es sind dies „Steindokumente“ – vorwiegend, aber keineswegs ausschliesslich, aus Solothurner Stein – und das „Steinhandwerk“.

Unter „Steindokumenten“ verstehen wir Exponate aus Stein, die eine Geschichte erzählen. Beispielsweise Steine mit römischen Inschriften oder Steinskulpturen oder ein schönes Steinrelief, das einst das längst abgebrochene Berntor zierte. Sie stammen in erster Linie aus dem ehemaligen Lapidarium I und wurden mittlerweile durch entsprechende Installationen, Präsentationseinrichtungen, aber auch durch weitere Exponate ergänzt.

Der Titel „Steinhandwerk“ umfasst alte Werkzeuge zur Steinbearbeitung oder Schautafeln und Videos, die Einblick in diverse Steinberufe geben. Hier war es das ehemalige Steinhauermuseum von Kreuzen, das einen wichtigen Grundstock lieferte, der später durch moderne Darstellungen und Installationen erweitert wurde.

Warum befindet sich das einzige Steinmuseum der Schweiz ausgerechnet in Solothurn?

Weil Solothurn eine „steinreiche“ Stadt ist. In der sehenswerten Altstadt gibt es so gut wie kein Gebäude, das nicht aus Stein wäre. Freilich sind die meisten Häuser verputzt. Aber mehrere wichtige Gebäude wurden bewusst so sorgfältig und fugenlos errichtet, dass die Fassaden nicht verputzt werden mussten. Und dann sieht man den Stein, der hier fast ausschliesslich verwendet wurde, in all seiner Pracht – den hellen Solothurner Stein, der nachweislich bereits in der Römerzeit in und um Solothurn abgebaut wurde.

Und was das Steinhandwerk betrifft, so bildete es neben dem Söldnertum während Jahrhunderten die zweite wichtige Einnahmequelle für die männliche Bevölkerung der Region. Man denke nur an die Errichtung der Schanzanlage, die Solothurn einst ringsum schützte, oder an den Bau von St. Ursen oder des Palais Besenval, um nur die wichtigsten zu nennen. Um diese Bauwerke zu errichten, war während Jahrhunderten der Einsatz zahlloser Menschen erforderlich. Immer wieder, wie beim Bau der gewaltigen Schanzanlagen, waren beim besten Willen und trotz Zuzüglern von auswärts nicht genügend Männer aufzutreiben, so dass man auf Gefängnisinsassen und anderes lichtscheues Gesindel zurückgreifen musste, die zu Arbeitsleistungen zwangsverpflichtet wurden.

Im Folgenden wollen wir versuchen, die Geschichte des heutigen Steinmuseums nachzuzeichnen – wie es aus der Zusammenführung der beiden Wurzeln am heutigen Ort entstand und wie es unter beachtlichem Einsatz der Beteiligten zu einem echten Bestandteil der vielfältigen Solothurner Kulturszene aufgestiegen ist.

2. Geschichte des Lapidariums

Zur Geschichte des Lapidariums hat Hanspeter Spycher, damals der Solothurner Kantonsarchäologe, folgenden Text verfasst, der hier auszugsweise wiedergegeben werden soll. Er bezieht sich fast ausschliesslich auf römische Inschriftensteine und stammt vom 11. März 1994.

„Das Solothurner Lapidarium hat eine recht bewegte Geschichte. Der grösste Teil der Inschriftensteine kam 1762/63 beim Abbruch der alten St. Ursenkirche – eingemauert in die Fundamente – zum Vorschein. Die Steine lagen lange Zeit auf der Baustelle und schliesslich auf den Schanzen herum, wobei einige verloren gingen oder als gewöhnliche Bausteine wieder vermauert wurden. Die restlichen wurden um 1810 beim Rathaus aufgestellt.

1882 kamen sie in die damals neue Kantonsschule im ehemaligen Ambassadorshof. Als hier in den 1940er Jahren die Kantonspolizei einzog, mussten die Steine erneut weichen und wurden im Untergeschoss der Jesuitenkirche eingelagert. Wenige Jahre später waren sie aber auch dort wieder im Wege, weil eine Heizung eingebaut wurde. Mehrere Projekte einer Neuaufrichtung scheiterten, bis schliesslich 1954 das sogenannte „Lapidarium I“ im Kreuzgang, oder genauer im Gang zum alten Kollegium, bei der Jesuitenkirche, errichtet werden konnte.

Neben den mehrfach erwähnten römischen Inschriftensteinen, wurden auch einige römerzeitliche Bauteile (Säulen und Fensterfragmente, Sockel, etc) sowie einige jüngere Fenstersäulen und Grabsteine aufgestellt. Zu Beginn der 80er Jahre wurden schliesslich einige der wichtigsten Inschriftensteine wieder ausgebaut und in die archäologische Ausstellung im Pächterhaus beim Museum Blumenstein integriert. Heute macht das Lapidarium einen vernachlässigten, heruntergekommenen Eindruck: die Inschriftensteine sind schmutzig, teilweise beschädigt und die meisten Hinweisschilder sind verschwunden.“

Spycher geht im Folgenden auf die Bedeutung der Solothurner Inschriftensteine ein. Selbstverständlich seien sie zahlenmässig nicht zu vergleichen mit jenen aus den städtischen Zentren Aventicum oder Augusta Raurica, aber immerhin verdanken wir es einer dieser Inschriftensteine, dass wir den Namen Solothurns zu römischen Zeiten kennen: Salodurum. Spycher: *„Das ist keine Selbstverständlichkeit, denn von den meisten Siedlungen ist der antike Namen nicht überliefert.“*

Und weiter: *„Etwa ein Dutzend der Einwohner des damaligen Solothurn kennen wir sogar mit Namen. Von einigen Personen wissen wir auch, welche öffentliche Ämter sie bekleidet haben. Einblicke in religiöse Vorstellungen geben uns Weiheinschriften. So stiftete etwa ein römischer Legionär im Jahre 219 der keltischen Pferdegöttin Epona einen Altar. Als Schutzpatronin der Fuhrleute und Reiter wurde diese Gottheit in Solothurn, einem Posten an einer der wichtigsten Strassen der römischen Schweiz, natürlich ganz besonders verehrt. Auf diese Strasse, die Aventicum mit Augusta Raurica verband, weist übrigens auch ein Meilenstein hin.“*

Spycher geht schliesslich noch auf Grabinschriften des Lapidariums ein. *„Im Grunde genommen handelt es sich dabei ebenfalls um Weiheinschriften, denn sie sind immer den Manen, den Totengeistern des Bestatteten, geweiht. Diese Totengeister überwachen das Einhalten des Totenkultes, bestrafen Grabfrevel, können Lebende zu sich herabziehen oder Toten den Eingang in die Unterwelt verwehren. Sie gütig zu stimmen, war deshalb für den Verstorbenen wie für seine Verwandten, die den Stein stifteten, gleichermassen wichtig.“*

Erwähnt werden soll auch ein Aufsatz von Konrad Glutz von Blotzheim zum gleichen Thema. Er stammt bereits aus dem Jahr 1954, jenem Jahr also, in dem die Exponate des Lapidarium I ihre bisher endgültige Heimstätte gefunden haben. Diesem Aufsatz ist ergänzend u.a. folgendes zu entnehmen. *„Als nun im Laufe der Restaurierung der Kirche der Raum für den Einbau der Heizung benötigt wurde, lagen plötzlich die interessanten Steindenkmäler kunterbunt durcheinander im Hof des Kollegs, und mit Mühe gelang es dem Schreibenden, dass auf den Winter hin wenigstens eine notdürftige Abdeckung gegen die Unbilden der Witterung darüber errichtet wurde.“*

Glutz von Blotzheim geht dann im Detail auf die verschiedenen Vorschläge ein, die nachfolgend gemacht wurden, um die Steindenkmäler, wie auch er

die späteren Lapidariums-Exponate genannt hat, sinnvoll unterzubringen. Zunächst einmal sollten sie zurück zum Rathaus, wo man sie bereits früher gelagert hatte. Dort reichte jedoch der Platz bei weitem nicht aus.

Ein weiterer Vorschlag wollte einen Kreuzgang an der Nordseite der Franziskanerkirche anbauen, um Platz für die Sammlung zu schaffen. Danach gab es einen Entwurf für eine Ausstellungshalle zwischen dem heutigen Kunstmuseum und dem Kriegerdenkmal. Glutz von Blotzheim: *„Die Ausführung aber liess ebenfalls auf sich warten.“*

Als dann die Einwohnergemeinde Solothurn das Patrizierhaus Blumenstein in der Absicht kaufte, hier ein städtisches Museum einzurichten, kam alsbald die Idee auf, dem neuen Museum die Sammlung an Steindenkmälern zuzuführen. In gewissem Umfang erfolgte das auch. Aber von einem Steinmuseum konnte nie gesprochen werden.

Es konnte nicht eruiert werden, wem schlussendlich der rettende Einfall zu verdanken war, der dann auch realisiert wurde. Im Zuge der Restaurierung der Jesuitenkirche war auch der schon mehrfach erwähnte Kollegiums-Kreuzgang wieder hergerichtet worden. Dank der *„zuvorkommenden Zustimmung der Stiftung Jesuitenkirche Solothurn“* (Spycher) konnten die Steindenkmäler hierher gebracht werden, wo sie heute noch zu sehen sind. Allerdings befanden sie sich im Jahr 1992 auch an diesem Ort wieder in einem deplorablen Zustand. Diese Feststellung stammt aus dem oben zitierten Text des Kantonsarchäologen Hanspeter Spycher.

Neben dem Lapidarium I existiert noch ein Lapidarium II. Im Jahr 1959 wurde das ehemalige Kollegiengebäude renoviert, darunter auch die Loggia im Hof des Kollegium-Schulhauses, der von der Goldgasse her zugänglich ist. Damit bot sich eine willkommene Möglichkeit, weitere Steindokumente zu bergen und hier einzumauern oder aufzustellen. Darunter befinden sich so bemerkenswerte Exponate wie der bekannte „Füdlstein“ oder die gewaltige Grabplatte des Söldnerführers Wilhelm Tugginer. Letztere hat die Dimensionen eines Bettes, steht senkrecht und enthält eine ausführliche Inschrift über Leben und Taten des Söldnerführers. Diese Inschrift hat er selbst noch zu Lebzeiten anbringen lassen, lediglich das Todesdatum musste nach seinem Ableben hinzu gemeisselt werden.

3. Das Steinhauermuseum zu Kreuzen

Auch diese Wurzel hat eine in die Vergangenheit zurückreichende Verästelung. Denn die Idee, in Solothurn ein Steinmuseum einzurichten, ist alt. Im Jahr 1953 sprach sich der Solothurner Regierungsrat dafür aus, im alten Gefängnis, dem *Prison*, ein Steinmuseum einzurichten, sobald es leer stehen sollte. Möglicherweise waren die diversen Vorschläge für eine Unterbringung der Lapidariums-Exponate hierfür ein Auslöser, denn der Regierungsrat erörterte damals auch die Idee, eine archäologische Sammlung gemeinsam mit einem Steinmuseum zu gegebener Zeit im Prison unterzubringen. Das Prison erschien schon deshalb als sehr geeignet, weil es auch rein äusserlich als ganz aus Solothurner Stein errichtetes Gebäude ins Auge fällt.

Diese Diskussion blieb allerdings zunächst ohne greifbare Ergebnisse.

Jemand, dem die Angelegenheit offensichtlich am Herzen lag, war der Gerichtsschreiber Kurt O. Flury-Oswald, der in den Jahren 1969 bis 1973 Mitglied der städtischen Museumskommission war. In einem Artikel, den er in der Solothurner Zeitung veröffentlichte, heisst es u.a.: *„Die Stadt Solothurn ist seit Jahrhunderten wegen ihrer Steinbrüche berühmt. Wäre es deshalb nicht eine kulturelle Pflicht Solothurns, dass sie ein besonderes Steinhauer-Museum errichtete? In der ganzen Schweiz gibt es kein derartiges Museum, und Solothurn würde sich damit eine weitere, einzig dastehende Sehenswürdigkeit schaffen. In diesem Museum könnten nicht nur die Gesteinssammlung der naturwissenschaftlichen Abteilung unseres Museums und eventuell auch Steine des Lapidariums untergebracht werden, sondern zu sammeln wären vor allem auch alte Steinhauerwerkzeuge, alte Grubenbilder, Bilder der bekanntesten Steinarbeiten, alte wertvolle Arbeiten, wie Brunnen, Grabsteine und Grabplatten usw., dazu Urkunden und Schriften über die solothurnische Steinindustrie und ihre Pioniere, aber auch Pläne und Zeichnungen. Also ein weites Sammelgebiet! Vielleicht wäre es durchaus angezeigt, anstelle einer Museumserweiterung ein neues Gebäude in der Nähe der Steinbrüche, also z.B. in Kreuzen, zu errichten. Sonntägliche Spaziergänger würden ein Museum an einem solchen Ort möglicherweise eher besuchen als wenn es irgendwo verborgen in der Stadt untergebracht wäre. Unter Umständen könnte auch eine Lösung in Zusammenhang mit dem Historischen Museum Blumenstein gefunden werden.“*

Man sieht hieraus zweierlei. Erstens sollte der Schwerpunkt eines grossen, neuen Museums, auf dem Steinhandwerk liegen. Es sollte ein „Steinhauer-Museum“ geschaffen werden. Und zweitens sollte ein solches Museum, durchaus einer gewissen Logik folgend, bei Kreuzen errichtet werden.

Dieser Aufruf und mehrere weitere Vorstösse in Sachen Steinmuseum blieben zunächst erfolglos. Dazu könnte möglicherweise der Umstand beigetragen haben, dass die Solothurner Museums-Szene damals in eine gravierende Umbruchs-Phase geriet. Sie gipfelte 1978 bis 1980 in einer völligen Neuausrichtung des „alten Museums“, die alle Energien zum Thema Solothurner Museen auf sich zog. Zuvor beherbergte das 1902 errichtete Gebäude des heutigen Kunstmuseums neben einer Gemäldesammlung eine naturwissenschaftliche Sammlung, der u.a. auch der ausgestopfte Kopf eines einäugigen Geissleins angehörte. Ein Schuss Raritätenkabinett war also auch vorhanden. Die „historisch-antiquarische“ Sammlung war bereits 1950 bis 1952 in das Historische Museum Blumenstein ausgelagert worden, nachdem die Stadt diesen wunderbaren Landsitz vom Ehepaar Hirt-Baumgartner erwerben konnte.

1978 bis 1980 wurde das ehemalige Schulhaus am Klosterplatz in ein bemerkenswertes Naturmuseum umgebaut und das „alte Museum“ in der Parkanlage bei den Schanzen wurde zum Solothurner Kunstmuseum umfunktioniert.

Es ist nachvollziehbar, dass die Stadt Solothurn der Meinung war, mit dem Betrieb der drei städtischen Museen – dem Kunstmuseum, dem Blumenstein und dem Naturmuseum – in Sachen Museen die Grenze ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit erreicht zu haben.

Allerdings war mit dem Chef der kantonalen Denkmalpflege, Dr. Gottlieb Loertscher, bereits mehrere Jahre zuvor eine weitere einflussreiche Persönlichkeit im Hinblick auf ein Steinmuseum aktiv geworden. Gottlieb Loertscher hatte sich bereits seit längerem mit dem Gedanken der Errichtung eines Steinmuseums getragen. Seine Idee, die er mit einer Reihe von Gleichgesinnten, darunter Kurt O. Flury, im Jahr 1977 besprach, bestand darin, ein Steinmuseum im freiwerdenden Untersuchungsgefängnis, dem Prison, unterzubringen.

Dieser Standort war, wie erinnerlich, vom Regierungsrat bereits fast 25 Jahre früher für ein Steinmuseum vorgesehen worden. Gottlieb Loertscher erstellte einen ausführlichen Antrag samt detaillierter Kostenschätzung zu Händen des Regierungsrates. Dieser beschloss jedoch, das Prison als Bürogebäude für die kantonalen Untersuchungsrichter einrichten zu lassen. Ob er damit den Untersuchungsrichtern ein realitätsnahes Gefühl

für die Situation ihrer Opfer geben wollte, ist nicht bekannt. Jedenfalls war die Idee, das Prison für ein Steinmuseum zu nutzen, begraben und es gingen zwei weitere Jahre ins Land.

Den nächsten Anlauf unternahm wieder Kurt O. Flury, als bekannt wurde, welchen Zwecken das vom Kanton erworbene Schloss Waldegg zugeführt werden könnte. Er kontaktierte den Präsidenten der zuständigen Studiengruppe, alt Regierungsrat Dr. Franz Josef Jeger. Allerdings war auch dieser Versuch letztlich nicht zielführend.

Nochmals taucht das Prison aus der Versenkung auf, wo im sogenannten Zellentrakt einzelne Räume nicht belegt waren, ehe eine weitere Variante spruchreif wurde. Neu war sie keineswegs, wie aus dem zuvor erwähnten Artikel des Kurt O. Flury in der Solothurner Zeitung ersichtlich ist. Jetzt allerdings war die Zeit reif für ihre Umsetzung.

Es handelte sich um einen Raum in der Liegenschaft Kreuzen, der frei war und dem neuen Museum zur Verfügung gestellt werden könnte. Die Liegenschaft gehörte der Firma Bargetzi und Biberstein AG und der gerade frisch angetretene Pächter, Peter Boutellier, war an der Einrichtung eines Steinmuseums interessiert.

Die entscheidende Sitzung fand am 28. Juni 1979 statt. Teilgenommen haben: Dr. Gottfried Loertscher, kantonaler Denkmalpfleger, Franz Bargetzi, Direktor der Fa. Bargetzi und Biberstein AG, Dr. Georg Carlen, Stellvertreter des kantonalen Denkmalpflegers, Nicolo Vital, Konservator, Werner Boutellier, Notar und Vater des Peter Boutellier, Kurt O. Flury, Gerichtsschreiber. Man war sich einig, dass der vorgesehene Raum, von der Grösse her geeignet wäre und dass die Lage des ins Auge gefassten Museums hier in Kreuzen durchaus positiv zu beurteilen sei. Allerdings handelte es sich bei dem erwähnten Raum um einen ehemaligen Pferdestall, der somit grundlegend umgebaut werden müsste. Auch über die Zielsetzung des Museums mit klarem Schwerpunkt auf dem Steinhandwerk, herrschte Einigkeit.

Allerdings musste noch Vieles abgeklärt werden. Wer sollte der Träger des neuen Museums sein? Könnten auch einige Exponate aus dem Lapidarium präsentiert werden? Die Frage der Finanzen. Etc, etc.

Damals wurde auch darüber gesprochen, das Lapidarium in das Pächterhaus beim Museum Blumenstein zu transferieren. Einige der bedeutends-

ten Exponate fanden tatsächlich ihren Weg in dieses Museum. Aus verschiedenen Gründen wurde das Pächterhaus später jedoch nicht mehr betreut und blieb bis in die jüngste Vergangenheit geschlossen. Dann allerdings erstrahlte es dank umfangreicher Vorarbeit durch ein Team der Kantonsarchäologie unter der Leitung des Kantonsarchäologen Pierre Harb mit einer sehr schönen Dauerausstellung „Archäologie im Pächterhaus“ in neuem Glanz. Als Dr. Dieter Bedenig ab 2008 Präsident der Solothurner Steinfreunde und damit Leiter des Steinmuseums wurde, kontaktierte ihn der Konservator des Museums Blumenstein, Erich Weber, mit dem Anliegen, einige Steine, die seit Jahren im Garten des Museums herumlagerten, ins Steinmuseum zu transferieren. Wir kommen auf diese Angelegenheit später noch zurück.

An der ersten Sitzung nach der oben erwähnten „Startsitzung“ wurde beschlossen, die Rechtsform eines Vereins als Trägerschaft des neuen Steinhauermuseums zu wählen und die entsprechenden Vorarbeiten in die Wege zu leiten.

In mehreren Sitzungen wurden die Statuten erarbeitet und es wurden Überlegungen angestellt, wer dem Verein als Präsident vorstehen sollte. Zu einem bestimmten Zeitpunkt dachte man daran, den Präsidenten aus folgenden Persönlichkeiten zu wählen: Dr. Gottlieb Loertscher, alt Denkmalpfleger, Dr. Ulrich Luder, alt Ständerat, Dr. René Monteil, Arzt, lic. iur. Karl Studer, Fürsprecher, lic. iur. Paul Lüthy, Fürsprecher, Hans Jörg Sperisen, Architekt. Es ist nicht bekannt, wie die Reaktionen all dieser Herren ausfielen. Trotzdem kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es damals vermutlich leichter war als heute, einen geeigneten Präsidenten für eine Aufgabe wie diejenige, um die es hier ging, zu finden. Falls diese Vermutung zutreffend sein sollte, dann hatten sich die Dinge nur wenige Jahre später bereits deutlich zum Schlechteren gewandelt. Wir kommen darauf zurück.

Die Gründungsversammlung des Vereins fand am 24. März 1980 im Zunfthaus zu Wirthen statt. Der Verein nannte sich „Freunde des Solothurner Steins“ und es waren viele bekannte Persönlichkeiten aus Solothurn und der Region anwesend. Gewählt wurde Gottlieb Loertscher als Präsident sowie folgende weiteren Vorstandsmitglieder:

Bargetzi Franz, Direktor der Steinwerke Bargetzi und Biberstein AG,

Baumgartner Werner, Gemeindeamman von Rüttenen
 Boutellier Werner, Notar, Solothurn
 Carlen Georg, Denkmalpfleger, Solthurn
 Flury Kurt O., Amtsgerichtsschreiber, Solothurn
 Hutter Jörg, Dipl. Bildhauer, Mühledorf
 Jeger-Glutz Maria, Bildhauerin, Solothurn
 Meier Eugen, Architekt HTL, Solothurn
 Sperisen Hansjörg, Architekt ETH, Solothurn
 Vital Nicolo, Konservator, Solothurn
 Wild Max, Solothurn
 Zumsteg-von Sury Verena, Solothurn

In der ersten Vorstandssitzung nach der Gründungsversammlung konstituierte sich der Vorstand wie folgt:

Präsident	Gottlieb Loertscher, bereits gewählt
Vizepräsident	Franz Bargetzi
Sekretär	Kurt O. Flury
Kassier	Werner Boutellier
Betreuer	Nicolo Vital

Nochmals zur Liste der Vorstandsmitglieder. Sie erscheint reichlich umfangreich. Im Hinblick auf eine breite Verankerung des neuen Vereins und auch auf die umfangreichen Arbeiten, die zur tatsächlichen Realisierung des neuen Museums erforderlich waren, konnte dieser Umstand jedoch vorteilhaft sein. Vorteilhaft war er auch deshalb, weil sich bald herausstellte, dass die Euphorie einzelner Vorstandsmitglieder ziemlich rasch verflog, als sich herausstellte, dass an Sitzungen teilgenommen werden sollte und dass vielleicht sogar – *horribile dictu* – gewisse Arbeitsleistungen zu erbringen wären. Es dauerte jedenfalls nur kurze Zeit, dann war die Zahl der Vorstandsmitglieder auf ein überschaubares Mass geschrumpft. Durch echte Arbeit ausgezeichnet haben sich zunächst – ausser dem Präsidenten und dem Sekretär, die hierzu allein durch die mit ihren Ämtern verbundenen Aufgaben verpflichtet waren – vor allem Hanjörg Sperisen. Als Architekt beschäftigte er sich mit der Planung des zur Verfügung gestellten Raumes als „Hülle“ des zukünftigen Museums und dann mit dem

entsprechenden Umbau. Danach war es an einer Arbeitsgruppe, bestehend aus den Herren Loertscher, Vital, Bargetzi und Sperisen, die Ausstellung selbst zu planen. Ebenfalls eine Aktivität, die Einsatz und Zeit erforderte, wobei insbesondere Nicolo Vital entscheidende Anstösse lieferte.

Und dann ging es selbstverständlich auch um die Mittelbeschaffung. Die Mitgliederzahl stieg zwar innerhalb von zwei Jahren auf über 200 Personen an. Als Folge des bescheidenen Mitgliederbeitrags konnten aus dieser Quelle jedoch nur geringe finanzielle Einkünfte erwartet werden.

Die von Architekten Sperisen erarbeitete Kostenschätzung für den Umbau (ohne Gestaltung der Ausstellung selbst) belief sich auf CHF 68'000.-. Hinzu kamen Kosten für die Einrichtung des Museums selbst, so dass in die Errichtung des Steinmuseums insgesamt schlussendlich rund CHF 77'000.- investiert wurden.

Einen ersten merkbaren Beitrag in Höhe von CHF 5'000.- leistete die Gemeinde Rüttenen, deren Amman, Werner Baumgartner, Vorstandsmitglied des Vereins war. Von der Gemeinde Feldbrunnen kamen CHF 1'000.- und der Kanton Solothurn schoss via Lotteriefonds CHF 20'000.- zu. Zusätzlich erhielt der Verein von der Kantonalbank Solothurn eine weitgehend ungesicherte Kreditlinie in Höhe von CHF 60'000.-

Die Erarbeitung eines Ausstellungskonzeptes wurde bereits erwähnt. Schon damals wurde auch über den nur notdürftig untergebrachten alten Steinwagen bei der Liegenschaft Kreuzen gesprochen – so wie später wieder und dann auch noch im Rahmen der Gesellschaft der Einsiedelei St. Verena sowie noch später durch die zuständigen Personen des Steinmuseum, als dieses längst an der Hauptgasse beheimatet war. Alle diese Überlegungen führten aus diversen Gründen immer wieder zum Schluss, den Wagen dort zu belassen, wo er war.

Gleichsam von Anfang an stellte der Vorstand Überlegungen an, wie das Interesse der Öffentlichkeit durch Vorträge und sachbezogene Exkursionen an der Thematik des Vereins, respektive des Museums vertieft werden könnte. Hieraus entwickelte sich eine Daueraufgabe für alle weiteren Präsidenten mit ihren Vorstandskollegen. Im Laufe der Jahre wurden zahlreiche Vorträge, Stadtspaziergänge und Exkursionen zu Steinbrüchen und in Ateliers von Steinbildhauern durchgeführt.

Im Jahr 1982 taucht im Protokoll einer Vorstandssitzung erstmals der Name Markus Hochstrasser in Verbindung mit dem Steinmuseum auf. Er schlägt in einem Brief vom 25. April 1982 an den Präsidenten zwei nicht zu grosse Werkstücke aus Solothurner Stein als Exponate für das neu einzurichtende Museum vor – und zwar in Beantwortung einer Bitte von Gottlieb Loertscher. Der erwähnte Brief ist nicht zuletzt deshalb bemerkenswert, weil Markus Hochstrasser zwei von Hand erstellte Zeichnungen in den Text eingefügt hat, wie er sie im Bedarfsfall auch für eine Dokumentation der Denkmalpflege erstellt hätte, deren Mitarbeiter er war. Wir kommen auf ihn zurück, dem man nachgesagt hat, er wüsste aus denkmalpflegerischer Sicht *alles* über Solothurn und sicher mehr als alle anderen Solothurner zusammen (einschliesslich der übrigen Angestellten der Denkmalpflege!).

Die Zeit zwischen der Gründung des Vereins im Jahr 1980 und der Einweihung des Museums im Jahr 1983 erforderte einen überdurchschnittlichen Arbeitseinsatz, der in erster Linie von rund einer Handvoll persönlich Interessierter geleistet wurde. Dabei liessen sich vermutlich auch kleinere Spannungen nicht ganz vermeiden, wie aus den Protokollen herausgelesen werden kann, die damals noch sehr ausführlich abgefasst wurden. Mehrmals ging es dabei um das liebe Geld, aber es dürften in Einzelfällen auch kleinere persönliche Differenzen aufgetreten sein, die möglicherweise mit dazu führten, dass bereits innerhalb der ersten Jahre mehrere Vorstandsmitglieder des Vereins zurücktraten. Das begann schon 1982, also nur zwei Jahre nach der Vereinsgründung, als sich Gottfried Loertscher nur eher widerwillig, wie es scheint, für eine zweite Amtsperiode zum Präsidenten wählen liess. Aber immerhin, er blieb. Der Architekt Eugen Meier trat hingegen zurück. Gleiches wollten auch Georg Carlen und Max Wild tun, konnten jedoch zunächst noch überredet werden, zu bleiben. Allerdings fehlten sie an den meisten Vorstandssitzungen, was vermutlich berufsbedingt zu erklären ist. Im Laufe des Jahres 1982 traten auch der Gemeindeammann von Rüttenen, Werner Baumgartner, und der Vizepräsident, Franz Bargetzi zurück. Auf die Mitgliederversammlung 1983 wurde Frau Verena Zumsteg-von Sury in den Vorstand gewählt und übernahm anschliessend das Amt der Vizepräsidentin.

Auf die Mitgliederversammlung 1984 trat dann Gottlieb Loertscher endgültig als Präsident zurück. Ebenso demissionierten Kurt O. Flury als Sekretär, Nicolo Vital krankheitshalber als Betreuer und Vorstandsmitglied sowie Max Wild als Vorstandsmitglied.

An der Vorstandssitzung unmittelbar vor der erwähnten Mitgliederversammlung hatte Gottlieb Loertscher seinen Sekretär Kurt O. Flury als Nachfolger im Präsidentenamt vorgeschlagen. Dieser hatte sich zwar mit Händen und Füssen gewehrt – vor allem mit dem Hinweis auf sein Alter. Er war zu diesem Zeitpunkt 67 Jahre alt und wünschte einen jüngeren Präsidenten. Auch hatte er in der gleichen Sitzung bereits als Aktuar demissioniert. Er liess sich jedoch überreden, zur Wahl als Präsident anzutreten, wobei wohl ein gehöriges Mass an Pflichterfüllung und eine starke Verbundenheit mit dem neuen Museum mitgespielt haben werden.

Zur Wahl als neues Vorstandsmitglied wurden der Mitgliederversammlung Dr. Benno Schubiger, kantonale Denkmalpflege, vorgeschlagen. Er war bereit, das Amt des Betreuers von Nicolo Vital zu übernehmen. Anlässlich der Mitgliederversammlung vom 27. März 1984 wurden folgende Vorstandsmitglieder gewählt:

Präsident	Kurt O. Flury
Mitglieder	Werner Boutellier, Erich Buxtorf, Georg Carlen, Kurt A. Flury, Maria Jeger-Blutz von Blotzheim, Gottlieb Loertscher, Benno Schubiger, Hermann Walther, Verena Zumsteg-von Sury

Wie üblich, konstituierte sich der Vorstand anlässlich der ersten Sitzung nach der Mitgliederversammlung. Hierbei wurden zusätzlich zum Präsidium folgende Chargen festgelegt:

Vize-Präsidentin	Verena Zumsteg-von Sury
Sekretär	Kurt A. Flury
Kassier	Werner Boutellier
Konservator	Benno Schubiger

Wir müssen jedoch nochmals ein Jahr zurückgehen – in das Jahr 1983, in dem das kleine Steinmuseum in der Liegenschaft Kreuzen feierlich eröffnet wurde. Die Eröffnung fand am 7. Mai 1983 in Anwesenheit von viel Prominenz statt, darunter auch Dr. Max Egger, als Staatsschreiber Vertreter der Solothurner Regierung.

In ihrem „Bericht über die Eröffnung des Steinmuseums Kreuzen“ wiesen die *Solothurner Nachrichten* übrigens auch darauf hin, dass die Liegenschaft Kreuzen mittlerweile nicht mehr der Firma Bargetzi und Bieberstein AG gehörte, sondern der Familie Boutellier. Wir haben bereits erwähnt, dass Peter Boutellier erst vor relativ kurzer Zeit das Restaurant Kreuzen in Pacht übernommen hatte. Offenbar hat es ihm dort gefallen und er konnte nun im eigenen Haus wirtschaften.

Nun, nachdem das neue Museum eingeweiht war, musste es auch dem Publikum zugänglich gemacht werden. Man beschloss, dies nur an Sonntag Nachmittagen für zwei oder drei Stunden zu tun, wobei die Vorstandsmitglieder höchstpersönlich Museumsdienst leisten sollten. Im Rückblick war eine Entscheidung dieser Art aus der damals herrschenden Hochstimmung zu verstehen. Auf Dauer konnte sie allerdings nicht funktionieren. Man dachte dann daran, den Museumsdienst auf alle Vereinsmitglieder auszuweiten. Auch dieser Versuch war zum Scheitern verurteilt. Ein Museumsdienst ist ein Dienst wie viele andere Dienstleistungskategorien auch und muss entlohnt werden, will man seine Durchsetzung sicherstellen. Das wurde dann auch ab der zweiten Hälfte 1984 so gehandhabt.

Wenn man die Ära Loertscher, dh die ersten vier Jahre, zusammenfassen möchte, liesse sich feststellen:

- ❖ Es wurde in kurzer Zeit sehr viel erreicht. Nach der Regierungsrats-Sitzung vom Jahr 1953, in der grundsätzlich beschlossen wurde, ein Steinmuseum im Prison zu errichte, wurde anschliessend – wenn überhaupt – während eines Vierteljahrhunderts nur geredet, aber nicht gehandelt.
- ❖ Dann aber wurde innerhalb von nur drei Jahren ein Trägerverein gegründet, ein Museum geplant, Geld beschafft, der erforderliche Umbau geplant und durchgeführt, die Ausstellung geplant und eingerichtet und schliesslich das Museum eingeweiht. Fraglos eine höchst bemerkenswerte Leistung! Mehrere Personen haben hier aktiv mitgemacht. Besonders zu erwähnen wären der Präsident,

Gottlieb Loertscher, sein Sekretär, Kurt O. Flury, und sicher auch Nicolo Vital.

- ❖ Interessant sind auch die folgenden „weichen“ Fakten, respektive Entwicklungen: In dem weiter oben zitierten Artikel in der Solothurner Zeitung von Kurt O. Flury wird dem Leser das Bild eines grossen Neubaus vor Augen geführt, das einer ganzen Reihe von Aufgaben im Hinblick auf den Solothurner Stein dienen sollte. Was ist daraus geworden?

Ein sehr überschaubares Museum in einem einzigen, rückwärtigen Raum der Liegenschaft Kreuzen. Und doch:

Ein erstes Steinhauermuseum – nicht bloss in den Köpfen einiger Idealisten, sondern eines zum Anfassen – war geschaffen worden.

- ❖ Die Euphorie der Teilnehmer der Gründungsversammlung des neuen Vereins war gross. Alle Anwesenden traten spontan dem Verein bei. Mit Begeisterung stürzte sich der Vorstand in die Arbeit. Die Mitgliederzahl stieg zunächst weiter an. Ihr Maximum lag wenige Jahre später bei über 300. Dann aber flaute beides ab – die Euphorie und – mit Verzögerung – auch die Mitgliederzahlen. Vor allem aber kam es innerhalb kurzer Zeit zu vergleichsweise vielen Veränderungen im Vorstand. Weiter nicht verwunderlich. Es musste viel gearbeitet werden und dem Verein fehlte jegliche Tradition.

Trotzdem ist zu wiederholen: Die Loertscher-Periode war eine Erfolgsgeschichte für das Solothurner Steinmuseum!

Die Arbeiten, die der neue Vorstand im Jahr 1984 an die Hand nahm, waren u.a. die Planung einer Museumserweiterung, in der der alte Steinwagen witterungsgeschützt untergebracht werden sollte. Er hatte seinerzeit dem Steinhauermeister August Bargetzi gehört und hatte insofern historische Bedeutung, als mit ihm Brunnen aus Solothurner Stein bis nach Süddeutschland und Frankreich exportiert worden waren. 1954 war der Wagen von den Erben des August Bargetzi dem Historischen Verein unter bestimmten Auflagen geschenkt worden, der mehr als bereit war, ihn dem Verein der Freunde des Solothurner Steins weiter zu schenken. Die beiden Bargetzi-Erben machten jedoch geltend, dass die Schenkung an den Historischen Verein von ihnen rückgängig gemacht worden wäre, weil

sich der Historische Verein nicht an Auflagen aus der ursprünglichen Schenkung gehalten hätte. Es dauerte relativ lange, bis diese Dinge geklärt waren, weil sich die beiden Herren Bargetzi viel Zeit liessen, um diesen Tatbestand nachzuweisen. Im Jahresbericht 1984 des Präsidenten der Freunde des Solothurner Steins finden sich folgende Sätze: *„Damit war natürlich ein Schenkungsvertrag zwischen dem Historischen Verein und uns abgeschlossen. Die Erben Bruno und Walter Bargetzi weigern sich bis heute, den Wagen abzutreten. Mehrfache Schreiben und eine telefonische Unterredung blieben erfolglos.“*

Dies ist nicht nachvollziehbar. Der besagte Wagen steht in einem offenen Holzschopf, der langsam zerfällt, der Wagen ist der Witterung ausgesetzt und müsste längst restauriert werden. Die Herren Bargetzi wollten die hierfür erforderlichen Kosten nicht aufbringen, aber sie weigerten sich auch, den Wagen dem Museum zu überlassen. Der Trägerverein des Steinmuseums war zwar nicht selbst in der Lage, die erforderlichen Mittel für Restaurierung und Bau eines geeigneten Unterstandes (Stahlkonstruktion) zu beschaffen. Der Vorstand hatte sich jedoch erfolgreich um finanzielle Mittel für eine Museumserweiterung bemüht, worüber auch die beiden Herren Bargetzi informiert worden waren. Allerdings musste davon ausgegangen werden, dass die erwähnten finanziellen Mittel nur innerhalb eines bestimmten Zeitfensters zur Verfügung stehen würden.

Der Steinwagen steht immer noch an der ursprünglichen Stelle und befindet sich in bedauernswertem Zustand.

Solche Vorfälle sind für den Vorstand eines Vereins, speziell für seinen Präsidenten, Frustration pur. In die gleiche Richtung wirkte ein Wasserschaden im Museum, der durch die Nachlässigkeit des Mieters der Wohnung oberhalb des Museums verursacht worden war, wodurch das gesamte Museum unter Wasser gesetzt wurde. Das Museum musste professionell getrocknet und eine Wand musste gestrichen werden. Ausgelöst hatte dies – der Zufall wollte es so – wieder ein Herr Bargetzi.

Zusätzlich gestaltete sich das Verhältnis zur Familie Boutellier im Laufe der Zeit immer schwieriger. Früher war die Familie Mieterin einer Liegenschaft gewesen, die der Firma Bargetzi gehört hatte und wo deren Patron, Franz Bargetzi, Vorstandsmitglied der Steinfreunde war. Damals war das Verhältnis zwischen dem Vorstand der Steinfreunde und der Familie Boutellier ungetrübt.

Mit dem Kauf der Liegenschaft änderte sich jedoch die Ausgangslage grundlegend. Hinzu kam, dass ein Mitglied der Familie Boutellier, Werner Boutellier, Vorstandsmitglied der Steinfreunde war. Bei der Lektüre der einschlägigen Protokolle hat man den Eindruck, dass er in allererster Linie die Interessen der Familie Boutellier vertrat. Auf Einzelheiten ist hier nicht näher einzugehen. Dass jedoch häufig Spannungen zwischen den beiden Parteien auftraten, soll nicht verschwiegen werden.

Auf Anregung von Benno Schubiger wurde das Steinmuseum Mitglied des Verbandes der Schweizer Museen, VMS. Diese Mitgliedschaft besteht immer noch.

Anlässlich der Mitgliederversammlung vom 6. Mai 1985 wurde Gunter Frentzel als Vertreter der Einwohnergemeinde Rüttenen in den Vorstand gewählt. Anlässlich der Vorstandssitzung vom 10. Juni 1985 wurde bekannt, dass Frau Verena Zumsteg-von Sury als Sekretärin des Schweizerischen Museumsverbandes gewählt worden war.

In diesen Jahren wurde das Steinmuseum zu Kreuzen von ca 1000 bis gegen 1100 Personen pro Jahr besucht (geöffnet nur während 6 Monaten an Sonntagen 14.00 bis 17.00h).

Interessant ist, dass der Präsident, Kurt O. Flury, bereits im Jahr 1985 daran dachte, die Präsentationen zum Thema „Solothurner Stein“, die damals auf vier Standorte verteilt waren – 2 Lapidarien, Blumenstein/Pächterhaus und Steinmuseum Kreuzen – an einer Stelle zusammenzuführen. Wie erinnerlich, hatte er bereits Jahre zuvor in erster Linie an ein Steinhauermuseum gedacht und ihm schwebte daher ein Neubau bei Kreuzen vor. Die Idee einer Zusammenführung diskutierte er nicht nur innerhalb des Vorstands, sondern auch anlässlich einer Besprechung mit Dr. Urs Scheidegger, dem damaligen Solothurner Stadtpräsidenten. Der stand jedoch ebenso wie die Museumskommission der Sache aus verschiedenen Gründen ablehnend gegenüber.

Für grössere Würfe braucht es sehr viel Glück. Die Gesamtkonstellation muss passen, man muss die richtigen Gesprächspartner vorfinden und man muss schliesslich noch die nötigen finanziellen Mittel auftreiben. Diese Voraussetzungen waren damals ganz offensichtlich nicht gegeben. Auf diese Dinge wird hier kurz hingewiesen, um dem Eindruck entgegenzutreten, es wäre nach der erfolgreichen Ära Loertscher zunächst nichts

passiert. Nach aussen sieht es vielleicht so aus. In Wirklichkeit wurde jedoch Verschiedenes ernsthaft versucht – Stichwort Steinwagen und Zusammenführungs-Projekt. Die Widerstände waren jedoch zu gross!

An der Mitgliederversammlung vom 29. April 1986 lagen folgende Demissionen vor:

als Präsident	Kurt O. Flury (nicht als Vorstandsmitglied)
als Sekretär	Kurt A. Flury
als Kassier	Werner Boutellier
als Mitglieder	Maria Jeger-Glutz, Ricco Buxtorf, Hermann Walther

Insgesamt ein Aderlass von 6 Personen, darunter Präsident, Sekretär und Kassier. Letzterer kam allerdings auf seinen Entscheid zurück und liess sich wiederwählen.

Als Präsidentin wurde Frau Verena Zumsteg- von Sury gewählt.

Zur Wiederwahl stellten sich folgende Vorstandsmitglieder: Georg Carlen, Kurt O. Flury, Gunter Frentzel, Gottlieb Loertscher, Benno Schubiger, Hans-Jörg Sperisen. Neu wurden folgende Personen in den Vorstand gewählt: Susanne Im Hof, Pius Flury, Dr. Hugo Ledermann, Konrad Luder, Hans-Rudolf Marrer, Peter Probst, Kurt Walther.

Anlässlich der nächsten Vorstandssitzung wurden folgende Chargen – in Ergänzung zur Präsidentin – festgelegt:

Kassier	Hans-Rudolf Marrer
Sekretärin	Susanne Im Hof
Bibliothek	Peter Probst

Benno Schubiger blieb Konservator. Das Amt des Vize-Präsidenten wurde nicht besetzt.

Anlässlich der nächsten Mitgliederversammlung vom 5. Mai 1987 trat Kurt O. Flury, einer der verdienstvollsten Förderer des Steinmuseumsgedanken in seiner Frühzeit, auch als Vorstandsmitglied zurück. Auch Benno Schubiger gab seine Demission als Konservator des Steinmuseums bekannt, da er zum Konservator von Schloss Waldegg gewählt worden war. Er blieb dem Vorstand jedoch als einfaches Mitglied erhalten. Als Nachfolger wurde Markus Hochstrasser auf Empfehlung der Präsidentin, Frau Verena

Zumsteg-von Sury, als Konservator des Steinmuseums in den Vorstand gewählt. Die Jahresrechnung wies für 1986 immer noch einen Verlustvortrag in Höhe von etwas mehr als CHF 37'000.- auf.

Anlässlich der Mitgliederversammlung vom 2. Mai 1988 erfolgte eine Statutenänderung in dem Sinne, dass verdienstvolle Mitglieder zu Ehrenmitgliedern ernannt werden konnten. Auf Vorschlag der Präsidentin wurde Kurt O. Flury zum ersten und bisher einzigen Ehrenmitglied der Freunde des Solothurner Steins gewählt. Hans-Jörg Sperisen trat als Vorstandsmitglied zurück, Peter Kaiser wurde als neues Mitglied in den Vorstand gewählt.

Nach drei Jahren trat Verena Zumsteg-von Sury anlässlich der Mitgliederversammlung vom 22. Mai 1989 als Präsidentin zurück. Aus den Unterlagen geht hervor, dass Gottlieb Loertscher wieder als Vize-Präsident gemietet hatte.

Als Nachfolger der scheidenden Präsidentin wurde Peter Widmer ebenso gewählt wie Frau Elisabeth Ruepp als Mitglied des Vorstands. Die Auseinandersetzungen mit Familie Boutellier hatten sich aus Sicht der Steinfreunde weiter verschärft bis hin zu Störungen des Museumsbetriebes.

Dies war auch anlässlich der Mitgliederversammlung 1990 wieder ein Thema. Das Steinmuseum wurde – wie bereits des Öfteren in den Jahren zuvor – durch die Wirtsleute Boutellier immer wieder für Apéritif-Veranstaltungen herangezogen. Offenbar kam es auch weiterhin zu Wassereintrüben aus der Wohnung oberhalb des Museums.

Im Übrigen gab es zwei Austritte aus dem Vorstand: Georg Carlen und Konrad Luder.

Anlässlich der Mitgliederversammlung 1991 erfolgte eine Umbenennung des Vereins in „Solothurner Steinfreunde“. Damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass die ausschliessliche Bindung an den Solothurner Stein aufgegeben werden soll. Hierüber fand eine ausgiebige Diskussion statt. Insbesondere die älteren Vorstandsmitglieder wollten die Fokussierung auf den Solothurner Stein beibehalten. Der neue Name setzte sich jedoch in der Abstimmung durch. Ferner trat Peter Kaiser wegen Wohnortwechsels aus dem Vorstand aus.

Betrachtet man aus heutiger Sicht die frühen 90er Jahre, dann gewinnt man den Eindruck, dass die Aktivitäten des Vereins der Solothurner Steinfreunde etwas auf Sparflamme liefen. 1991 beispielsweise wurde keine einzige Veranstaltung mehr durchgeführt. Hätte es nicht wiederum einen Wassereinbruch gegeben, hätte es in diesem Jahr überhaupt nichts zu berichten gegeben. Bewundernswert ist allerdings die Geduld, die der Vorstand gegenüber den Besitzern der Liegenschaft, respektive dem Bewohner der entsprechenden Wohnung an den Tag legte, nachdem das Steinmuseum zum wiederholten Masse Opfer eines Wassereinbruchs geworden war und man den Eindruck gewinnen musste, dass sich an dieser Situation nichts ändern würde, so lange die handelnden Personen die Gleichen blieben.

Hinter den Kulissen gab es jedoch trotzdem Aktivitäten, die später zu grossen Veränderungen führen sollten. So wurde ein Umzug des Museums in den Riedholzturm ins Auge gefasst – ein Projekt, das in Ermangelung von Unterstützungsbeiträgen jedoch wieder fallengelassen wurde. Ferner tauchte anlässlich der Mitgliederversammlung 1992 unter Varia erstmals die Idee auf, das Steinmuseum eventuell in das Lapidarium neben der Jesuitenkirche zu verlegen. Im gleichen Atemzug wurde auch die alte Gipsmühle hinter dem Königshof als neues Steinmuseums-Domizil erwähnt. Und schliesslich wurde als dritter Vorschlag das Pulverhäuschen angesprochen. Alle drei Vorschläge sollten durch den Vorstand überprüft werden.

4. Zusammenführung von Steinmuseum und Lapidarium

Von den Ideen zu einer Verlegung des Steinmuseums, die anlässlich der Mitgliederversammlung 1992 geäussert worden waren, verfolgte der Vorstand im Vereinsjahr 1992 in erster Linie die bei weitem sinnvollste – die Zusammenführung von Lapidarium und Steinmuseum in den Räumlichkeiten von Lapidarium I. Dies bedeutete eine Abkehr vom Konzept eines Steinhauermuseums. Zwar sollte in einem Museum dieser Art neben dem Steinhandwerk auch Steindenkmäler gezeigt werden, jedoch eher ergänzend als Ergebnis steinhandwerklicher Tätigkeit. Nunmehr aber sollten die

Schwerpunkte vertauscht werden. Dieses Konzept, das insbesondere von den Herren Peter Widmer, Markus Hochstrasser und Gunter Frentzel vorangetrieben wurde, setzte sich durch. Heute findet sich beides im Steinmuseum: Steindenkmäler einerseits und diverse Exponate zum Steinh Handwerk andererseits.

Sobald intern feststand, dass eine Zusammenlegung am Standort bei der Jesuitenkirche realisiert werden sollte, wurden konkrete Planskizzen mit Kostenfolgen erarbeitet, eine Dokumentation wurde erstellt, der Kantonsarchäologe Hanspeter Spycher wurde einbezogen und es wurde Kontakt zur römisch-katholischen Kirchgemeinde aufgenommen. Vor allem aber machte man sich Gedanken über die Finanzierung. Zum damaligen Zeitpunkt rechnete man mit Kosten in Höhe von CHF 332'000.- und es galt, zahlungswillige Sponsoren zu finden. Auf diesem Gebiet betätigte sich, wie in solchen Fällen üblich, der Präsident, Peter Widmer, persönlich, aber auch das Vorstandsmitglied Gunter Frentzel half hier mit.

Am 16. August 1994 fand die 15. Ordentliche Mitgliederversammlung statt. Elisabeth Ruepp, Hans-Rudolf Marrer, der Kassier der letzten Jahre, und Dr. Ledermann demissionierten aus dem Vorstand. Neu in den Vorstand gewählt wurde Ursula Sattler Saxenhofer. Damit setzte sich der Vorstand wie folgt zusammen:

Präsident	Peter Widmer
Vize-Präsident	Gottlieb Loertscher
Kurator	Markus Hochstrasser
Kassierin	Ursula Sattler
Sekretärin	Susanne Im Hof
Mitglieder	Pius Fluri, Gunter Frentzel, Toni Schlup, Benno Schubiger, Kurt Walther

Im Laufe der Jahre fand die Mitgliederversammlung immer später statt. Für das Vereinsjahr 1994 war sie gar auf den 29. November 1995 festgesetzt worden. Diese ungewöhnliche Situation war vielleicht dem Umstand geschuldet, dass der Präsident den Vereinsmitgliedern gerne den Startschuss zur Realisierung des Steinmuseums im Bereich westlich der Jesuitenkirche mitgeteilt hätte. Die Finanzierungszusagen waren zu diesem Zeitpunkt schon

weit fortgeschritten, es fehlten jedoch immer noch finanzielle Mittel, um das neue Steinmuseum realisieren zu können.

Im Übrigen traten Ursula Sattler nach einem Jahr als Kassierin und aus dem Vorstand zurück. Ebenso Antonio Schlup und Benno Schubiger, letzterer wegen Wegzugs. H. R. Marrer erklärte sich verdankenswerterweise bereit, die Kasse ad interim wiederum zu übernehmen. Später nahm sich Frau Corinne von Büren dieser Aufgabe an – ebenfalls interimistisch. Sie stellte schlussendlich ein vermutlich unfreiwilliges Beispiel dafür dar, wie gefährlich es sein kann, eine Aufgabe ad interim anzunehmen.

Im Jahr 1996 wurde mit der Stiftung Jesuitenkirche Solothurn, vertreten durch den Präsidenten der römisch-katholischen Kirchgemeinde, Dr. Klaus Reinhardt, der dem Steinmuseum sehr positiv gegenüber stand, ein Vertrag zur Nutzung der Liegenschaft geschlossen, die vom neuen Museum beansprucht werden sollte. Die Nutzung der beiden Räume im ersten Stock waren damals noch ausgenommen. Ihre Nutzung durch das Steinmuseum wurde erst später durch Dieter Bedenig mit der Kirchgemeinde vereinbart. Die beiden Räume stellen einen willkommenen Stauraum dar und bieten die Möglichkeit zu Vorstandssitzungen. In der Verhandlung des Jahres 1996 verzichtete die Kirchgemeinde gegen Verrechnung gewisser Leistungen des Steinmuseumbetreibers auf einen Mietzins für einen Zeitraum von 25 Jahren. Dieses Entgegenkommen der Kirchgemeinde war ein entscheidender Punkt zur Realisierung des Steinmuseums.

In der ersten Jahreshälfte 1996 stand fest, dass die erforderlichen finanziellen Mittel beschafft werden konnten. Eine detailliertere Schätzung der Baukosten mündete in einen reduzierten Finanzbedarf von CHF 268'000.-. Dieser Betrag konnte durch die Zusage einer Reihe von Sponsoren erbracht werden. Die Herren Spycher, Hochstrasser und Frentzel machten sich nun daran, ein detailliertes Museumskonzept zu erarbeiten. Bis anhin war für das Lapidarium I nur die Wand des ehemaligen Kreuzganges genutzt worden, da der Kreuzgang zum Hof hin offen war. Nun aber sollten die Flächen zwischen den Säulen zum Hof verglast werden, so dass doppelt so viel Platz für die Aufstellung von Exponaten zur Verfügung stand.

Die Mitgliederversammlung des Jahres 1996 fand am 18. September statt. Die Rechnungslegung wies immer noch einen Verlustvortrag aus dem Vorjahr von rund CHF 8'500.- und einen erneuten Jahresverlust von etwas über CHF

2'000.- auf. Frau Corinne von Büren, Rüttenen, Mitarbeiterin des Architekturbüros Widmer Werle Blaser, wurde interimistische Kassierin.

1997 war dann das grosse Jahr. Am 21. Juni konnte der Präsident der Solothurner Steinfreunde das neue Steinmuseum bei der Jesuitenkirche feierlich einweihen. Hauptsponsor war die Regiobank Solothurn mit ihrem Verwaltungsratspräsidenten Dr. Max Flückiger und dem Direktor Josef Zimmermann. Weitere Sponsoren waren die Ambassadors-Stiftung des Kantons Solothurn, die Ernst Göhner Stiftung, die Familie Boutellier, die Jubiläumsstiftung Schweizerischer Bankverein, die Jubiläumsstiftung Schweizerische Volksbank, die Kantonale Denkmalpflege, der Lotteriefonds des Kantons Solothurn, der Migros Genossenschafts-Bund, Pro Patria, der Solothurner Heimatschutz und die Ulrico Hoepli Stiftung. Auf die Eröffnung hin erschien ein sehr schön gemachter Museumsführer, dessen Text von Hanspeter Spycher und von Markus Hochstrasser stammte. Für die Gesamtgestaltung des Museumsführers war die Werbeagentur ibl und partner zuständig. Das Beschriftungskonzept im Steinmuseum hat A- Design erarbeitet

Alte Steinwerkzeuge wurden aus dem Steinhauermuseum bei Kreuzen in den Raum gezügelt, der später als „Werkzeugraum“ bezeichnet wurde. Da nun durch die Verglasung, wie erwähnt, mehr Ausstellungsfläche zur Verfügung stand, wurden Exponate aus dem Museum Blumenstein wieder ins Steinmuseum geholt, darunter einige besonders wichtige.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass nunmehr die beiden Wurzeln – ein Steinhauermuseum und das Lapidarium – an *einem* Ort zu einem Steinmuseum zusammengeführt werden konnten. Eine Leistung, die nur dank enormen Einsatz aller Beteiligten, in hohem Masse aber des Präsidenten Peter Widmer, und wieder innerhalb vergleichsweise kurzer Zeit erbracht wurde. Eine Leistung, die der erstmaligen Errichtung des Steinhauermuseums bei Kreuzen vergleichbar ist.

5. Der Fast-Untergang des Museums

Bereits knapp vor Fertigstellung des neuen Steinmuseums – und später wiederholt – äusserte Peter Widmer den Wunsch, als Präsident zurückzutreten. Nach der Eröffnung trat eine gewisse Beruhigung ein. Gemäss vorliegender Unterlagen wurde nur noch *eine* Vorstandssitzung pro Jahr abgehalten.

Zur Vorstandssitzung des Jahres 2000 – drei Jahre nach der Museums-Eröffnung – konnte der Kantonsgeologe Dr. Peter Jordan als Gast eingeladen werden. Anlässlich der Mitgliederversammlung vom 29. November 2000 übernahm er das Präsidium. Der Rechnung dieser Mitgliederversammlung per 31.12.1999 ist zu entnehmen, dass endlich die alten Bankschulden getilgt werden konnten und dass sogar ein Gewinnvortrag von etwas über CHF 7'200.- ausgewiesen werden konnte.

Der neue Präsident stellte zu Recht fest, dass das Steinmuseum in seiner damaligen Ausrichtung die Steindenkmäler zu sehr auf Kosten des Steinhandwerks betonte. Er begann daher gemeinsam mit dem Steinbildhauer Til Frentzel, der dem Vorstand beitrug, und der Museumspädagogin Pia Zeugin ein Konzept zu entwickeln, um dieses Manko zu beheben. Diese Anstrengungen mündeten in der Konzeption von Schautafeln zu den vier Steinberufen Steinbildhauer, Steinmetz, Steinhauer und Pflasterer, die im Museumshof aufgestellt werden sollten. Ferner sollten Videos zu Steinberufen in entsprechenden Ateliers gedreht.

Ebenfalls im ersten Jahr von Peter Jordan als Präsident entwarf Peter Widmer ein zeltartiges Dach über den Museumshof, um auch bei schlechtem Wetter Veranstaltungen im Hof durchführen zu können. Es war von Anfang an als ein nicht-permanentes, im Winter entfernbares Dach konzipiert. An den Kosten von CHF 5'500.- beteiligte sich die Stadt mit CHF 5'000.-

Das Steinmuseum war weiterhin nur an Sonntagen von 14.00 bis 17.00h geöffnet und auch das nur von Mai bis Oktober, da das Museum nicht beheizt werden konnte. Eine Ausweitung der Öffnungszeiten scheiterte an den sehr bescheidenen Einnahmen des Vereins. Diese Situation wurde noch verschärft durch die Tatsache, dass ein permanenter Mitgliederschwund festgestellt werden musste. Zählte der Verein in seiner diesbezüglichen Glanzzeit im Steinhauermuseum bei Kreuzen noch deutlich über 300 Mitglieder, war diese Zahl etwa im Jahr 2003 auf die Hälfte zusammengeschmolzen. Hingegen gelang es Peter Jordan immer wieder, für einzelne Projekte Sponsorenbeiträge zu erhalten, insbesondere von Stadt und Kanton Solothurn (via Lotteriefonds). Beispielsweise sprach der Lotteriefonds CHF 18'000.- für ein Projekt, das die Geologie des Solothurner Steins veranschaulichen sollte. Im Nachhinein kann man sich fragen, ob derartige Präsentationen nicht besser im nahegelegenen Naturmuseum aufgehoben sind.

Im November 2003 teilte Peter Jordan dem Vorstand mit, dass er *„sein Amt zur Verfügung stellen oder seine Verpflichtungen auf Sparflamme setzen möchte, da er seine Kräfte für andere Aufgaben einsetzen muss“* (Vorstands-Protokoll). Bald danach schied er als Präsident und Vorstandsmitglied aus, worauf Til Frentzel und Markus Hochstrasser gemeinsam das Präsidium der Solothurner Steinfreunde übernahmen. Diese Phase dauerte bis zur Mitgliederversammlung von 25. Juni 2008.

Damals wurden die Steinberufe durch Anbringung von vier Schautafeln im Museumshof vorangebracht sowie durch die Produktion von drei Videos zu Steinberufen. Ebenfalls im Museumshof wurden verschiedene Pflasterungen verlegt, die ihre Vielfältigkeit demonstrieren. Ausserdem wurde ein Rundgang zu 11 Steindenkmälern in der Altstadt von Solothurn inklusive zu Pflasterungen unter massgeblicher Mitwirkung der Museumspädagogin Anna Fankhauser produziert. Die entsprechenden Informationen waren auf einer CD gespeichert, die Sprache war deutsch. Dem Besucher wurde ein CD-Player umgehängt.

Aus dieser Zeit sind kaum schriftliche Unterlagen/Protokolle vorhanden. Dies ist (auch) darauf zurückzuführen, dass es zu einer Katastrophe kam, die den Weiterbestand des Museums ernsthaft infrage stellte. Anlässlich der Mitgliederversammlung vom 23. Januar 2007 berichtete Markus Hochstrasser gemäss Protokoll: *„Im Winter 2003/04 gab es viel Schnee. Eine Schneelawine kam vom Kirchendach und zerstörte nicht die Blache, sondern riss die Glaswand auf den Boden. Demzufolge war das Museum zwei Jahre geschlossen, da Versicherungsfragen geklärt werden mussten. Vom Schaden gehen CHF 11'000.- zu unseren Lasten, CHF 63'000 übernehmen die Kirchengemeinde, die Einwohnergemeinde und der Kanton. Ein neuer Vertrag wurde unterzeichnet. Unser Verein ist nicht mehr Mieter, der Kanton und die Einwohnergemeinde übernehmen die Verantwortung des Mietverhältnisses, unser Verein betreibt das Museum.“*

Im Nachhinein (wo man bekanntlich immer klüger ist) fragt man sich: weshalb war die Blache während des Winters, in dem ohnedies keinerlei Aktivitäten liefen, nicht abgenommen, wie von Anfang an vorgesehen? Noch dazu in einem schneereichen Winter. Und warum war sie an den Glaswänden befestigt?

Wie gesagt, diese Fragen sind müssig. Das Unglück war passiert, der Verein der Solothurner Steinfreunde als Rechtsperson halbwegs entmündigt. Wirklich schlimm war die Schliessung des Steinmuseums über einen relativ langen Zeitraum. War das Steinmuseum mit seinen Öffnungszeiten von nur drei

Stunden pro Woche und auch das nur während sechs Monaten pro Jahr schon früher eine Institution gewesen, die kaum wahrgenommen wurde, so verschwand es nunmehr gänzlich aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit. Aber auch das war ein Problem, das wieder korrigiert werden konnte. Wirklich tragisch war der Tod von Markus Hochstrasser, mit dem der Vorstand nicht nur einen liebenswürdigen Kollegen verlor, sondern auch einen Fachmann von aussergewöhnlicher Kompetenz, der in dieser Form nicht ersetzt werden konnte.

6. Die Periode 2008 - 2015

6.1 Museumsbetrieb: Unterstützung durch die Stadt Solothurn

In dieser Zeit war es fast unmöglich, einen neuen Präsidenten zu finden, der in der Lage und willens sein würde, dem Verein und seinem Museum neues Leben einzuhauchen. Und doch fand Til Frentzel jemanden, der zwar als Physiker keineswegs für diese Aufgabe prädestiniert war, aber als ehemaliger Manager einschlägige Führungserfahrung mitbrachte, über ein sehr gutes Netzwerk verfügte und zudem als Pensionist die erforderliche Zeit einsetzen konnte, wenn er wollte. Es ging um Dr. Dieter Bedenig. Er wurde anlässlich der Mitgliederversammlung vom 25. Juni 2008 zum Präsidenten gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder waren damals:

Vize-Präsident	Til Frentzel
Kassierin	Corinne von Büren
Aktuarin/Sekretärin	Susanne Im Hof
Mitglieder	Peter Widmer und Tom Kummer

Der Mitgliederbeitrag wurde auf Veranlassung von Dieter Bedenig auf CHF 40.- angehoben. Ferner wurde bereits an der Mitgliederversammlung mitgeteilt, dass es wieder Vorträge geben würde. Das Steinmuseum sollte wieder aus der Versenkung auftauchen.

Wie immer, wenn ein neuer Präsident erscheint, wird er sich zunächst mit Hilfe seiner Vorstandskollegen Klarheit darüber schaffen, wie es weitergehen

soll. So war es selbstverständlich auch dieses Mal. Es wurden wieder häufig Vorstandssitzungen durchgeführt.

Die Ausgangslage war nicht eben grandios. Per 31.12.2007 verfügte der Verein noch über ein Bankguthaben von rund CHF 10'600.-. Die Erfolgsrechnung wies Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen in Höhe von CH 1'450.- aus. Sie hatten früher CHF 4'500.- bis 5'000.- betragen. Zwar belief sich der Betriebsaufwand auch nur mehr auf CHF 986.-, aber das bedeutete nichts anderes, als dass im Steinmuseum so gut wie nichts mehr lief.

Kaum jemand wusste noch vom Steinmuseum. Wie sollte da eine Wende herbeigeführt werden?

Der neue Präsident sah in Folgendem das einzig erfolversprechende Vorgehen:

- ❖ Aus einem kaum wahrgenommenen Gebilde, das nur drei Stunden pro Woche an Sonntagnachmittagen zugänglich war, ein „echtes“ Museum mit Öffnungszeiten von sechs Tagen pro Woche zu machen
- ❖ Laufend attraktive Projekte im Museum zu realisieren, um Leute zum Besuch des Museums zu motivieren.

Das klang einfach. Für beides aber waren erhebliche finanzielle Mittel erforderlich, die weit ausserhalb der Möglichkeiten der Solothurner Steinfreunde lagen. Sie konnten, wenn überhaupt, nur von Sponsoren kommen.

Denn selbst für den reinen 6-tägigen Museumsbetrieb reichten die finanziellen Mittel aus den Mitgliederbeiträgen des Vereins bei Weitem nicht aus, obwohl nur eine einzige Person, also das absolute Minimum, als Aufsicht vorgesehen war. Und auch ein kostenpflichtiger Museumseintritt hätte nichts gebracht – angesichts der Tatsache, dass die übrigen Solothurner Museen mehrheitlich freien Eintritt offerierten. Ausserdem war es dem neuen Präsidenten wichtiger, *mehr* nicht zahlende Besucher zu haben als *wenige* zahlende.

Sponsoren können üblicherweise nur für konkrete, finanziell begrenzte Projekte gefunden werden, nicht jedoch für die Finanzierung von Betriebskosten. Andererseits war die Öffnung des Museums auf die erwähnten sechs Tage pro Woche, wie dies bei Museen üblich ist, die Voraussetzung, um Sponsoren für einzelne Projekte zu finden. Die meisten potenziellen Sponsoren wünschen naheliegenderweise, dass möglichst viele Menschen ihr Logo zu sehen bekommen. Drei Stunden an Sonntagnachmittagen genügen nicht.

Daher musste zunächst einmal das Problem des Betriebskosten-Sponsoring gelöst werden.

Die einzige Institution, die hierfür in Frage kommen konnte, war die Öffentliche Hand. Dieter Bedenig wandte sich daher an den Solothurner Stadtpräsidenten Kurt Fluri mit dem Gesuch, das Steinmuseum während dreier Jahre – von Mitte 2008 bis Ende 2010 mit einem Gesamtbetrag in Höhe von CHF 50'000.- als Zuschuss zum Museumsbetrieb zu unterstützen. Damit war eine zeitliche Grenze gegeben – kein open end.

Der Solothurner Stadtpräsident hiess den Antrag gut und vertrat ihn persönlich in der Gemeinderatskommission, die ihn genehmigte.

Diese CHF 50'000.- bedeuteten einen sehr grossen Schritt für das Steinmuseum. Ohne die Unterstützung durch den Stadtpräsidenten hätte die weitere Entwicklung dieses Museums nie so stattfinden können, wie es anschliessend der Fall war. Wahrscheinlich wäre es sogar geschlossen worden.

Das Steinmuseum bemühte sich nach diesem ersten, wichtigen Erfolg, sogleich, den Vertrauensvorschuss seitens des Stadtpräsidenten durch Planung und Realisierung einer ganzen Reihe von Projekten zu rechtfertigen. Dies nicht zuletzt im Wissen darum, dass nach zweieinhalb Jahren weitere Mittel für den Museumsbetrieb erforderlich sein würden.

Die Stadt honorierte diese Anstrengung dann auch tatsächlich, indem sie für die anschliessende Dreijahresperiode 2011 – 2013 nochmals CHF 25'000 p.a. sprach.

Im Jahr 2012 bemühte sich Dieter Bedenig wieder um eine finanzielle Unterstützung des Museumsbetriebes. Das Steinmuseum war mittlerweile zum festen Bestandteil der Solothurner Kulturszene aufgestiegen und es war daher möglich, Betrag und Dauer des Sponsoring anzuheben. Da die Exponate im ehemaligen Lapidarium I zu 2/3 dem Kanton und zu 1/3 der Stadt Solothurn gehören, schlug er eine gemischte Finanzierung vor. Der Kanton sollte CHF 20'000.- p.a., auszahlbar durch die kantonale Denkmalpflege, und die Stadt CHF 10'000.- p.a. bezahlen – und zwar über die fünf Jahre 2014 – 2018. Beide Institutionen akzeptierten diesen Vorschlag. Damit war der Museumsbetrieb bereits im Jahr 2012 mittelfristig gesichert.

Zurück zum Jahr 2008.

Auf der Grundlage der mündlichen Zusage des Stadtpräsidenten wurde das Steinmuseum in der zweiten Hälfte der Betriebsperiode 2008 – also von August bis Ende Oktober – bereits während des gesamten Wochenendes geöffnet, nachdem erste Museumsmitarbeiter für die Aufsicht eingestellt worden waren.

Ab 2009 – konkret ab 1. Mai 2009 – wurde das Steinmuseum dann von Dienstag bis Samstag nachmittags und am Sonntag am Vormittag und Nachmittag durchgehend geöffnet.

Dieser Schritt machte aus dem Steinmuseum ein richtiges kleines Unternehmen. Denn es mussten nun Mitarbeiter für den Museumsbetrieb gesucht und eingestellt werden. Das Konzept bestand darin, jeden Wochentag einem eigenen Mitarbeiter/einer eigenen Mitarbeiterin zuzuweisen und entsprechende Teilzeitpensen zu vergeben. Ausserdem wurden „Reserve-Mitarbeiter“ engagiert. Dies bedeutete 8 – 9 Teilzeitarbeitende – mit allem, was dazu gehört: Arbeitsverträge, Schulungen etc.

Die MitarbeiterInnen wurden entweder aus dem Pool der Schüler/Studenten oder jenem der Pensionisten rekrutiert, wobei darauf geachtet wurde, dass sich alle gut verstanden. Denn eine ihrer Pflichten bestand darin, sich bei Bedarf selbständig wechselseitig zu vertreten. Das hat nach geringfügigen Anfangsschwierigkeiten bis heute bestens funktioniert.

Einer dieser Museumsmitarbeiter – Werner Gisiger – war in Personalunion Betriebsleiter des Steinmuseums. Mit seinem Blick für alle Verbesserungsnotwendigkeiten, seinem Ideenreichtum, seiner Praxisnähe und seiner grossen Zuverlässigkeit war er eine echte Stütze des Steinmuseums. Leider verliess er aus gesundheitlichen Gründen und wegen gewisser Meinungsverschiedenheiten im Jahr 2013 das Steinmuseum.

2013 waren folgende MitarbeiterInnen – zusätzlich zu Werner Gisiger – an festgelegten Tagen für den Museumsdienst eingeteilt (ohne Ersatzpersonen): Benno Affolter, Claudia und Laura Baschung, Stefan Forster, Margrit Gloor, Lotti Schneider und Marcus Stauffer.

In den drei Monaten von August bis Oktober 2008, besuchten lediglich an den Wochenenden bereits wieder rund 1'500 Menschen das Steinmuseum – um fast 50% mehr als zuvor im Steinhauermuseum bei Kreuzen während einer ganzen Saison (6 Monate). Ein Ergebnis, das u.a. der sehr viel günstige-

ren Lage in der Hauptgasse zu verdanken war und auch dem Umstand, dass im gleichen Zeitabschnitt bereits wieder 2 Vorträge gehalten wurden und das Steinmuseum wieder an Bekanntheit zu gewinnen begann. Damit wurde eine frühere Tradition wieder aufgenommen. Sie wurde bis heute regelmässig mit mindestens 4 Anlässen pro Jahr, darunter auch mit Atelierbesuchen, beibehalten. Einmal wurde sogar eine Car-Exkursion angeboten und es wurden Konzerte im Hof des Steinmuseums durchgeführt.

Die Besucherzahl stieg weiter an und erreichte mit 1`300 Besuchern *pro Monat* ab 2011 ein Plateau, das zunächst konstant blieb.

Auf das Thema der „Projekte“ für das Steinmuseum kommen wir etwas später zu sprechen.

6.2 Vorstand

Auf die Mitgliederversammlung 2009 demissionierten Corinne von Büren als Kassierin und Tom Kummer als Mitglied. Corinne von Büren war als Kassierin eigentlich von Anfang an nur interemistisch tätig gewesen. Tom Kummer hatte bereits früher als Museumsinformatiker für das Steinmuseum gearbeitet und es war sinnvoll, seine eigentlichen Interessen als Auftragnehmer des Steinmuseums von den Aufgaben eines Vorstandsmitglieds zu trennen.

Er hat sich in der Folge als ausserordentlich wertvoll für das Museum erwiesen. Tom Kummer war wesentlich mehr als „nur“ ein Auftragnehmer. De facto war er ein entscheidender Mitarbeiter des Steinmuseums. Er war nicht nur in allen Fragen der Museums-Elektronik und -Informatik bestens beschlagen, sondern brachte auch immer wieder neue Ideen ein, war ein ausgezeichnete Fotograf und Filmmacher und ausgesprochen innovativ. Kurz: es war ein Vergnügen, mit Tom Kummer Projekte zu realisieren.

Wie nicht anders zu erwarten, war es innerhalb nützlicher Frist unmöglich, einen neuen Kassier, eine neue Kassierin, zu finden. Aus diesem Grund engagierte Dieter Bedenig eine professionelle Treuhänderin gegen finanzielle Entschädigung: Frau Maria Sieber, Teilzeitbeschäftigte bei Villiger Treuhand. Um Konflikte mit dem Status der Gemeinnützigkeit zu vermeiden, auf den noch einzugehen sein wird, wurde Maria Sieber nicht als Vorstandsmitglied geführt, obwohl sie die Leistungen der Kassierin bestens erbrachte, sondern ihre Leistungen wurden zugekauft und ein anderes Vorstandsmitglied – Peter Widmer – war offiziell für Finanzen zuständig.

Das Engagement von Maria Sieber erwies sich als höchst sinnvoller Schritt. Als dann grosse Beträge im sechsstelligen Bereich zu verwalten waren, wären Hobby-Buchhalter vermutlich überfordert gewesen. Von Maria Sieber konnte Dieter Bedenig zu jedem Zeitpunkt innerhalb eines Jahres eine vollständige Rechnungslegung des laufenden Jahres erhalten – nicht nur mit Bilanz und Erfolgsrechnung, sondern auch mit den Kontenständen aller Teilprojekte. Er wusste zu jedem beliebigen Zeitpunkt genau, wo er mit dem Steinmuseum gesamthaft wie auch mit jedem Projekt einzeln finanziell stand.

Hinzu kam noch Folgendes. Es musste sichergestellt sein, dass die Sozialabgaben aller Museumsmitarbeiter jeweils zuverlässig und korrekt bezahlt wurden. Mit Maria Sieber war diese Bedingung erfüllt. Ein weiterer Grund, um ehrenamtliche Mitarbeit, die ohnedies kaum zu finden war, durch den Zukauf von dringend benötigter Kompetenz zu ersetzen, auf die man sich vollkommen verlassen konnte.

Ebenfalls anlässlich der Mitgliederversammlung vom 29. April 2009 trat Pierre Harb, Kantonsarchäologe, dem Vorstand als Mitglied bei. Und anlässlich der Mitgliederversammlung vom 24. März 2010 wurde schliesslich noch Helmut Zipperlen als Vorstandsmitglied gewählt. Sein Aufgabengebiet umfasste Kontakte zu den Medien, primär zur Solothurner Zeitung, Mitgliederbetreuung und Aktuarstätigkeiten.

Revisoren gehören bekanntlich nicht dem Vorstand an, da sie ihn ja hinsichtlich seines Finanzgebarens zu überwachen haben. Trotzdem soll einer dieser Herren hier ausdrücklich erwähnt werden. Bereits anlässlich der Gründungsversammlung der Steinfreunde wurde Peter Wagner als einer von damals drei Revisoren gewählt. Er blieb dem Verein in dieser Funktion rekordverdächtige 32 Jahre treu – also fast ein Drittel Jahrhundert. Während dieser langen Zeit hat er den Verein von seiner Gründung bis mitten in die Ära Bedenig begleitet – immer freundlich und höchst kompetent. Er war vor seiner Pensionierung Bankbeamter gewesen. *Tempi passati!*

6.3 Phase 1: „Ausbau des Solothurner Steinmuseums“

Wie zuvor erwähnt, gehörte nach der Vorstellung des neuen Präsidenten zu einem richtigen Museum auch die Schaffung von „attraktiven Projekten“. Er versuchte übrigens nicht, für einzelne Projekte finanzielle Sponsoren zu fin-

den. Vielmehr wurden unter dem Titel „Ausbau des Solothurner Steinmuseums“ eine Reihe solcher Projekte gebündelt und für diese Gruppe von Projekten Sponsoren gesucht.

Die Summe der erwähnten Teilprojekte umfasste rund CHF 250'000.-. Es gelang tatsächlich, Sponsoren zu finden, die gesamthaft finanzielle Mittel in dieser Höhe zur Verfügung stellten. Innerhalb von *nur rund zwei Jahren*, konkret bis Mai 2011, konnten – einschliesslich der Sponsorensuche – sämtliche dieser Projekte im Detail geplant und realisiert werden.

Zunächst musste die Infrastruktur des Museums den neuen Anforderungen angepasst werden. Hierzu gehörte der Eingangsbereich mit einer elektronischen Willkommenstafel, vor allem aber mit einer ebenfalls elektronischen Sponsorentafel. Ferner wurde hier ein kleines Empfangsbüro mit Schreibtisch, PC, Telefon und Kühlschrank eingerichtet – dem Platz der *einen* Aufsichtsperson. Die Website des Steinmuseums wurde komplett neu gestaltet. Im Werkzeugraum und hinter der Glaswand, die den Kreuzgang nach hinten abschliesst, wurden Beamer installiert. Über kleine Touch Screens kann mittlerweile eine ganze Reihe von Tonbildschauen und Filmen abgerufen werden, die der Besucher dann über die beiden Beamer projiziert bekommt.

Zu diesen Angeboten zählten nach Phase 1 folgende Tonbildschauen: „Willkommen im Steinmuseum“, „Die Wehrbauten Solothurns“, „Die Sakralbauten Solothurns“, „Die Profanbauten Solothurns“ und „Was uns die römischen Inschriften des Steinmuseums erzählen“.

Ferner wurden zwei Filme produziert. Der erste ist ein 45-Minuten-Produkt mit dem Titel „Solothurner Marmor“. Er zeigt die Bedeutung des Solothurner Steins für Solothurn. Das Spezielle daran sind die Mitwirkenden: zum überwiegenden Teil sind es bekannte Persönlichkeiten aus Solothurn oder der Region bis hin zu alt Regierungsrat Klaus Fischer, Stadtpräsident Kurt Fluri, alt Gemeindepräsident Rolf Studer und vielen anderen, die über den Solothurner Stein aus ihrer jeweiligen Perspektive erzählen. Zuletzt zeigen einige Kletterer des SAC Weissenstein, wie man den Solothurner Stein auch noch nutzen kann – nämlich sportlich. Ein Sprecher führt von einer Szene zur nächsten. Die Musik zum Film stammt von Mario Ursprung, Bruno Eberhard und den G.O.D.S. (Grande Orchestra di Soletta). Kameramann war Tom Kummer. Idee, Drehbuch und Regie: Dieter Bedenig. Für die Präsentation des Films

wurde dreimal ein Kino gemietet und es wurde eine DVD produziert, die im Steinmuseum erworben werden kann.

Der zweite Film trägt den Titel „Steinrestaurierung am Beispiel der St. Ursen-Figuren“, wurde anlässlich der tatsächlichen Restaurierung dieser Figuren produziert und dokumentiert die einzelnen Schritte einer Steinrestaurierung. Hier war neben Tom Kummer vor allem Til Frentzel als Fachmann gefordert.

Weitere Infrastrukturarbeiten betrafen die Instandsetzung des gesamten Elektrobereichs inklusive dem Verlegen von Kabeln in den Steinboden, wobei hier Til Frentzel und sein damaliges Team massgeblich mitwirkten. Der Boden im Werkzeugraum musste ebenso ersetzt werden wie der lange Läufer im ehemaligen Kreuzgang. Auch die beiden Räume im ersten Stock wurden teilsaniert.

Im Innenhof wurde ein Museums-Café eingerichtet, nachdem zuvor der Boden, der hier nur mit Kies bedeckt war, geplättelt und eine Wasser-Zu- und -Ableitung eingerichtet wurde.

Für den Werkzeugraum wurde eine Installation konzipiert und eingerichtet, die dem Besucher auf einem grossen Touch Screen Informationen über Steinbearbeitungswerkzeuge liefert – bis hin zu kurzen Videos über die Anwendung dieser Werkzeuge.

Eine weitere Installation mit dem Titel „Steindokumente“ zeigt über 75 Steindokumente in chronologischer Reihenfolge, die für ihre Epoche charakteristisch sind – angefangen bei allerersten Werkzeugen aus der Pebble Culture bis hin zu Steindokumenten unserer Zeit. Die einzelnen Objekte können über einen grossen Touch Screen aufgerufen werden und liefern Informationen in Form von Texten und Bildern.

Schliesslich wurde eine dritte Installation geplant und eingerichtet. Hier kann der Besucher sein Gesicht fotografieren lassen und es dann auf einer Statue seiner Wahl montieren lassen. Danach kann er dieses Bild – mit Text versehen – als elektronische Postkarte aus dem Steinmuseum verschicken. Die Installation nennt sich „Statuensimulator“ und wurde nicht nur von Kindern und Jugendlichen gerne benutzt.

Der grösste Vorteil des Steinmuseums liegt in seiner zentralen Lage etwa in der Mitte zwischen St. Ursen Kathedrale und Märetplatz. Zentraler geht

es in Solothurn nicht. Die Kehrseite ist der sehr begrenzte Platz. In Phase 1 wurden trotzdem noch zwei neue Exponate im Steinmuseum aufgestellt, darunter ein spezieller Grenzstein aus dem Jahr 1817. Seine Errichtung fand daher nur zwei Jahre nach dem Wiener Kongress statt, als die europäischen Grenzen nach der Beseitigung des grössenwahnsinnigen Napoleon neu geregelt wurden. Der Grenzstein stand einst am Dreiländereck Solothurn, Basel-Landschaft und Frankreich und berichtet durch die Veränderungen, die an ihm vorgenommen wurden, Einiges über die europäische Geschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

Das zweite neue Exponat stammt aus dem Garten des Museum Blumenstein, wo mehrere Steintrommeln herumlagen. Laut Erich Weber, Konservator dieses Museums, stammen sie vom Solothurner Galgen, der einst auf der Anhöhe gegen Riedholz stand. Sie wurden ins Steinmuseum transportiert, zu einer Säule aufgetürmt und – mit einer Schautafel versehen – im Museumshof aufgestellt.

Die räumliche Enge des Steinmuseums wurde hierdurch natürlich nicht überwunden. Aus Sicht von Dieter Bedenig konnte dies nur virtuell erreicht werden, indem gedanklich die gesamte Altstadt, die bekanntlich fast vollständig aus Stein besteht, als Teil des Steinmuseums betrachtet und in dieses integriert wird. Um dies zu demonstrieren, wurde in Phase 1 die bestehende Stadtführung des Museums neu konzipiert. Als Datenträger wurde nicht mehr eine mittlerweile überholte CD verwendet, sondern ein MP3-Player. Auch inhaltlich wurde der bestehende Spaziergang, der zu 11 Steindokumenten der „virtuellen Aussenstelle des Steinmuseums“ führt, neu konzipiert. Kommentare können wahlweise in den vier Sprachen deutsch, englisch, französisch und auf Mundart gehört werden.

Die Kosten von Phase 1 beliefen sich, wie erwähnt, auf rund CHF 250'000.-. Der bei weitem wichtigste Geldgeber war der Lotteriefonds des Kantons Solothurn. Es folgten mehrere Stiftungen – Sophie und Karl Binding Stiftung, Ernst Göhner Stiftung, Rosmarie und Armin Däster-Schild Stiftung und Mathys-Stiftung für Wohlfahrt und Kultur, sowie eine Reihe weiterer Sponsoren, darunter die Regiobank Solothurn, die das Steinmuseum auch zusätzlich zu Phase 1 finanziell grosszügig unterstützt hat. Sehr geschätzt wurden auch die mehrheitlich Solothurner Firmen, die als Lieferanten

auftraten und durchwegs namhafte Rabatte gewährten (Lieferantensponsoring). Beispielhaft sei die Firma Ziegler erwähnt.

Nach Phase 1 präsentierte sich das Steinmuseum in ganz neuem Licht. Damit konnten zwei Ziele erreicht werden. Erstens war das Steinmuseum nunmehr wieder im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert, und zweitens konnte damit die Voraussetzung geschaffen werden, dass die Stadt den Museumsbetrieb auch für eine zweite Dreijahresperiode unterstützen würde. Hierüber wurde bereits berichtet.

6.4 Phase 2: „Zweite Ausbaustufe des Solothurner Steinmuseums“

Nach Abschluss von Phase 1 wurde nahtlos eine zweite Projektgruppe in Angriff genommen. In den Gesuchen an potenzielle Sponsoren findet sich in der Einleitung Folgendes:

„Das Steinmuseum ist heute anerkannter Bestandteil der durchaus anspruchsvollen Solothurner Museumslandschaft und ist mittlerweile fest im öffentlichen Bewusstsein der Region verankert. Hierzu beigetragen hat neben der Durchführung des erwähnten Projektes (Phase 1) sicher auch ein Begleitprogramm aus Vorträgen, Exkursionen und Atelierbesuchen. Zum Ausdruck kommt dieser Erfolg nicht zuletzt in den stetig angestiegenen Besucherzahlen. 2011 haben durchschnittlich 1'300 Besucher pro Monat das Steinmuseum besucht.

Das Steinmuseum ist mittlerweile nicht nur Mitglied des Verbandes der Museen der Schweiz VMS, sondern beteiligt sich auch aktiv an MUSESOL, dem Museumsverband des Kantons Solothurn.

2011 wurde dem Trägerverein des Steinmuseums, den „Solothurner Steinfreunden“, der Status der Gemeinnützigkeit zuerkannt.“

Der Status der Gemeinnützigkeit war ein bedeutsamer Schritt. Hierbei hat das Vereinsmitglied Dr. Max Flückiger entscheidend (und kostenlos) mitgewirkt, wofür ihm die „Solothurner Steinfreunde“ zu aufrichtigem Dank verpflichtet sind.

Phase 2 umfasste folgende Teilprojekte:

6.4.1. Blindengerechtes Museum

Das Motto des Internationalen Museumstages vom 20. Mai 2012 lautete: „Zeigen, was wichtig ist!“ Das Steinmuseum ist diesem Aufruf in ganz spezieller Weise nachgekommen. Seine Schätze, die es wert sind, gezeigt zu werden, sollten auch Menschen dargeboten werden, die stark benachtei-

ligt sind, und denen Museen auch heute noch fast zu 100% unzugänglich sind – blinden und sehbehinderten Menschen. Das Steinmuseum hat daher das Projekt „Mit den Händen sehen“ als erstes wirklich blindengerechtes Museum der Schweiz in Zusammenarbeit mit Partnern konzipiert, realisiert und am Museumstag 2012 der Öffentlichkeit präsentiert. In dieser Hinsicht hatte das Museum den grossen Vorteil, dass seine steinernen Exponate berührt und damit ertastet werden können, obwohl dies früher, wie allgemein üblich, auch im Steinmuseum verboten war.

Bei diesem Projekt arbeitete Dieter Bedenig von Anfang an mit Urs Kaiser, einem blinden Solothurner zusammen, den er von einem früheren Projekt her gut kannte. Urs Kaiser hat sich seit vielen Jahren sehr für die Anliegen seiner blinden Mitmenschen eingesetzt und war in diesen Kreisen bestens vernetzt. Er brachte Dieter Bedenig mit der Leitung des Schweizerischen Blinden- und Sehbehinderten-Verband SBV zusammen. Der SBV übernahm weitgehend die Kosten dieses Teilprojektes.

Das Grundkonzept des Projektes „Mit den Händen sehen“ besteht darin, die beiden Sinne, über die blinde Besucher verfügen, den Tast- und den Hörsinn, simultan zum Einsatz zu bringen.

Zusätzlich zum Ertasten von Exponaten können blinde Museumsbesucher im Steinmuseum gleichzeitig über einen sehr speziellen Audioguide Informationen über ihren Hörsinn aufnehmen. Dazu erhalten sie ein Gerät, das Blinden im Allgemeinen bestens vertraut ist – einen sogenannten Milestone. Seine Tasten sind so markiert, dass Blinde sie sofort erkennen. Die Information wird unmittelbar akustisch oder über einen Kopfhörer angeboten.

Die Milestones des Steinmuseums sind mit einem T-Stück mit zwei Paar Kopfhörern ausgestattet, so dass als drittes Grundelement des „Blindengerechten Museums“ hinzu kommt, dass *gleichzeitiges Erleben* von blinden und sehenden Personen – den unerlässlichen Begleitern der blinden Museumsbesucher – möglich ist. Dies war dem Projektleiter des SBV, Herrn Daniel Pulver, ein wichtiges Anliegen.

Zusammengefasst ruht das Steinmuseums-Projekt „Mit den Händen sehen“ somit auf drei Säulen: *Tasten – Hören – Gemeinsam erleben*.

Die erforderlichen Informationen zu 11 ausgewählten Exponaten, die jeweils eine besondere Geschichte haben, wurden vom Leiter des Steinmuseums geschrieben und er hat auch Interviewpartner ausgewählt. Den Audioguide selbst hat die blinde Radiojournalistin Yvonn Scherrer auf der Grundlage dieser Informationen und von Interviews mit verschiedenen Experten, unmittelbar vor den Exponaten, erarbeitet. Es stehen heute zwei Versionen zur Verfügung: eine auf Deutsch, eine zweite in Mundart. Sie zeichnen sich insbesondere dadurch aus, dass der Hörer die beschriebenen Exponate – gemeinsam mit dem Tasten – gleichsam vor sich *sieht*, wie immer wieder bestätigt wurde.

Ferner wurde ein Informationsblatt in Braille-Schrift erstellt, das blinde Besucher mitnehmen können. Schliesslich wurde ein Flyer produziert, der das Steinmuseum als blindengerechtes Museum darstellt.

Obwohl sich das Projekt des blindengerechten Museums nur an eine kleine Besuchergruppe richtet, hat es die grösste Publizität aller bisherigen Steinmuseums-Projekte erfahren. Über dieses Projekt berichteten nicht nur lokale Medien, sondern sogar die NZZ widmete ihm einen ausführlichen Artikel und das Schweizerische Fernsehen drehte fast einen Tag lang im Steinmuseum und in der Solothurner Altstadt mit zwei blinden, jungen Menschen, die über ihre Eindrücke im blindengerechten Steinmuseum berichteten. Hieraus wurde eine Reportage zusammengestellt, die zu bester Sendezeit im Rahmen von „Schweiz Aktuell“ ausgestrahlt wurde. Diese Reportage kann man im Rahmen der Tonbildschau „Mit den Händen sehen“ im Steinmuseum abrufen und sie ist auch auf der Website des Steinmuseums www.steinmuseum.ch zu sehen.

Ein Jahr später erhielt das Steinmuseum einen Tourismus-Preis des Kantons Solothurn für das „Blindengerechte Museum“.

6.4.2. Solothurner Megalithweg

Der virtuelle Einbezug der Solothurner Altstadt wurde bereits erwähnt. Mit dem Solothurner Megalithweg ging Dieter Bedenig noch einen Schritt weiter, indem er auch noch die Wälder rings um Solothurn als virtuelle Teile des Steinmuseums heranzog.

In diesen Wäldern, auf dem Boden der Gemeinden Feldbrunnen und Rüttenen, befinden sich zahlreiche Findlinge, von denen sich etliche durch

eine besonders schöne Gestalt oder durch einen möglichen prähistorischen Bezug auszeichnen. Zur ersten Kategorie gehören beispielsweise die im Volksmund als „Chli Matterhorn“ oder als „Schildchrott“ bezeichneten gewaltigen Granitkolosse. Zur zweiten Kategorie zählen u.a. Schalensteine, wie einer von ihnen im Museum selbst zu sehen ist, oder Steinreihen, die möglicherweise spezielle astronomische Richtungen anzeigen.

Dr. Benny Fässler, ehemals Feldbrunnen, hat sich jahrelang mit der zweiten Kategorie beschäftigt. Von ihm stammt die Idee, einen Rundweg ab Parkplatz Schloss Waldegg zu insgesamt 13 Stationen mit Findlingen der erwähnten Art einzurichten. Das Steinmuseum hat diesen Rundweg, der sich auf dem Boden der beiden Gemeinden befindet, unter der Bezeichnung „Solothurner Megalithweg“ realisiert.

Die einzelnen Stationen werden analog zu den Waldwanderwegen durch Informationstafeln auf Eichenholzstelen beschrieben. Am Ausgangspunkt des Rundweges befindet sich eine Starttafel mit generellen Informationen und einem Plan des Rundweges. Die Informationstafeln liefern Informationen zu den jeweiligen Findlingen.

Das Steinmuseum produzierte schliesslich ein ausführliches Faltblatt mit allgemeinen Hintergrundinformationen und Details zu den 13 Findlingen, die im Zuge des Rundweges besucht werden. In Zusammenarbeit mit Region Solothurn Tourismus und mit Schloss Waldegg können Besucher das Faltblatt auch an diesen beiden Stellen kostenlos beziehen.

Abgesehen von Benny Fässler, der das Konzept und die Texte für das Faltblatt und die Informationsstelen lieferte, war Hans-Jörg Weyermann der Mann der Stunde, als es um die Errichtung der Informations-Stelen und um die gesamte Signalisation ging. Die Signalisation ist von spezieller Bedeutung, damit der Besucher bequem von einer zur nächsten Station findet. Hans-Jörg Weyermann ist ein Fachmann für Waldwanderwege, kennt alle einschlägigen Vorschriften und verfügt über alle erforderlichen Geräte und vor allem über das Know-how zur Errichtung der schweren Stelen.

Diese Fähigkeiten und Kenntnisse wussten nicht zuletzt die Mitglieder des Lions Club Solothurn zu schätzen, die sich an einem regnerischen Samstag Vormittag des Jahres 2012 trafen, um mehrere der Informationstafeln zu setzen. Ohne Vorbereitung und Anleitung durch Hans-Jörg Weyermann

wäre diese Aufgabe kaum zu bewältigen gewesen. So aber konnte man sich nach getaner Arbeit zu einem gemeinsamen Mittagessen versammeln – im Bewusstsein, etwas Sinnvolles geleistet zu haben.

Dem Lions Club Solothurn sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt – insbesondere seinem damaligen Präsidenten Thomas Egger, aber auch den beiden massgeblich engagierten Mitgliedern des Activity Committee Urs Freiburghaus und Rolf Steiner. In bemerkenswerter Weise findet der Lions Club immer wieder Projekte, die er nicht nur finanziell, sondern auch durch aktive Mitarbeit unterstützt. So war es auch bei dem Projekt „Solothurner Megalithweg“. Das Steinmuseum ersparte sich dank des Lions Club Solothurn nicht nur Ausgaben, die für die Errichtung mehrerer Informationsstelen erforderlich gewesen wären, sondern erhielt zusätzlich noch einen sehr willkommenen Scheck als direkten finanziellen Zuschuss. Die administrative Realisierung des Solothurner Megalithweges gestaltete sich zeitaufwendig und stellte erhöhte Anforderungen an die Geduld des Präsidenten des „Solothurner Steinfreunde“ und Leiters des Steinmuseums. Obwohl letztlich nur Holzstelen gesetzt wurden, waren Baubewilligungen von zwei Gemeinden erforderlich. Die Bürgergemeinde Solothurn hätte das Projekt in letzter Minute beinahe noch zu Fall gebracht. Nicht die Leitung dieser Institution, die dem Projekt von Anfang an sehr positiv gegenüber stand, sondern der Bürgerrat. Er hatte die grossartige Idee, dem Verein der Solothurner Steinfreunde sämtliche mögliche Haftungen, die sich aus der Begehung des Rundweges ergeben könnten, zu überbinden. Hätte der Bürgerrat auf dieser Bedingung im Vertrag mit den Solothurner Steinfreunden bestanden, hätte das Projekt beerdigt werden müssen. Denn der Präsident der Solothurner Steinfreunde hätte eher das Projekt aufgegeben als seinem Verein diese Last, so theoretisch sie auch sein mochte, aufzubürden.

Um eine Lösung zu finden, verzichtete er auf eine Station des geplanten Megalithweges, bei der man ca 30 Meter vom Weg ab in den Wald hätte gehen müssen und wies nach, dass der gesamte übrige Megalithweg ausschliesslich bestehende Wege nutzte. Der Bürgerrat, der offenbar mittlerweile begriffen hatte, dass er sich verrannt hatte und dass man die neue Attraktion für einen Waldspaziergang doch lieber nicht verhindern sollte, liess die Haftungsfrage in der Versenkung verschwinden.

Eingeweiht wurde das Projekt vor zahlreich erschienenem Publikum am 26. Mai 2013 auf Schloss Waldegg. Der Solothurner Megalithweg zählt zweifellos zu den besonders erfolgreichen Projekten des Steinmuseums. Das ist nicht nur auf den sachlich faszinierenden Input seitens Benny Fässlers zurückzuführen, sondern auch auf die Möglichkeit zu einem anregenden Spaziergang mit ausgezeichneter Signalisation, den der Rundweg bietet, und auf die ausgezeichnete Arbeit von ibl und partner im Hinblick auf die Gestaltung der Informationstafeln und des Informationsfaltblattes.

In Vorbereitung auf den Megalithweg hatte Dieter Bedenig eine Car-Exkursion zu mehreren Megalithen am Neuenburgersee mit dem Höhepunkt der Steinreihen in Yverdon rekognosziert und im Detail vorbereitet. Mit Richi Walker konnte einer der gegenwärtig besten Fachleute auf diesem Gebiet als fachlicher Leiter gewonnen werden. Die Leitung der Exkursion selbst lag bei Til Frentzel und seiner Frau Barbara. Die Exkursion fand am 17. März 2013 statt und war trotz widrigem Wetter ein voller Erfolg.

6.4.3 iGuide „Solothurn, die steinreiche Stadt“

Wie erinnerlich, war das erste Projekt, das Dieter Bedenig als Leiter des Steinmuseums in Angriff nahm, ein Stadtrundgang, der auf einem MP3-Player lief. Der MP3-Player war zwar kostengünstig, hatte jedoch nicht unerhebliche Nachteile. Das Gerät war sehr klein mit noch kleineren Knöpfen – gelegentlich schwer zu bedienen für den zahlenmässig überwiegenden Teil der Steinmuseums-Kunden: Personen gesetzteren Alters. Hinzu kam ein sehr kleines Display, das nur für ein bis zwei Wörter Platz bot, typischerweise für „Station X“. Ferner benötigte der Benutzer einen Stadtplan, um sich zurechtzufinden.

Ausserdem stand mittlerweile eine neue Technologie mit ganz neuen Möglichkeiten und zu einigermaßen erschwinglichen Kosten zur Verfügung.

Aus diesen Gründen wurde beschlossen, einen komplett überarbeiteten Stadtrundgang zu produzieren. Der Titel „Solothurn, die steinreiche Stadt“ sollte den Bezug zum Steinmuseum aufzeigen. De facto wurde jedoch eine Stadtführung zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten Solothurns angebo-

ten – und zwar für Einzelreisende. Interessierten Gruppen wurden schon seit vielen Jahren Stadtführungen durch Region Solothurn Tourismus mit einem umfangreichen und sehr kompetenten Team von Stadtführern und Stadtführerinnen und durch die Einfrau-Organisation „Stadtführungen in Solothurn“ angeboten. Für Einzelreisende gab es jedoch fast nichts. Diese Lücke sollte geschlossen werden – und zwar mit modernster Technik und einem Produkt, das es so in der Schweiz noch nicht gab: durch einen iGuide.

Ein iGuide ist ein iPad mini, den der Besucher im Steinmuseum oder bei Region Solothurn Tourismus entleihen kann. Das Gerät führt den Gast von einer Station zur nächsten. Er braucht keinen Stadtplan, denn auf dem grossen Display erscheinen wie auf einem GPS bei Bedarf Strassenansichten mit roten Pfeilen, wo abzubiegen ist etc. Oder er wird durch kurze Videos geführt, auf denen der Stadtführer voran geht, der gerade spricht. Wirklich speziell ist die Möglichkeit des iGuide, zusätzliche Informationen in Bildform anzubieten. Das kann kein klassischer Audioguide, wie er in Museen verfügbar ist. Der Besucher sieht beispielsweise die St. Ursen Kathedrale vor sich. Zusätzlich zeigt ihm der iGuide ein Bild des Gemäldes von Gaetano Pisoni, dem Erbauer der Kathedrale. Der iGuide „Solothurn, die steinreiche Stadt“ macht von dieser Möglichkeit ausgiebig Gebrauch. Die Sehenswürdigkeiten des Rundganges werden dem Besucher durch zwei bekannte Solothurner Stadtführer, durch Susanne Im Hof und Hanspeter Mathys, erklärt. Der Besucher kann zwischen vier Sprachversionen wählen – deutsch, englisch, französisch und Mundart. Anlässlich des Museumstages 2014 wurde der iGuide der Öffentlichkeit vorgestellt.

6.4.4 iGuide „Solothurner Steinmuseum“

In gleicher Art wie der zuvor beschriebene Stadtrundgang wurde ein iGuide durch das Steinmuseum erstellt. Er wurde anlässlich des Museumstages 2015 vorgestellt und ist wieder in den vier Sprachen deutsch, englisch, französisch und Mundart verfügbar. Die Tonbildschau „Willkommen im Steinmuseum“, die ohnedies dank neuerer Entwicklungen im Steinmuseum überarbeitet werden musste, wurde neu gefasst und in den iGuide-

Rundgang durch das Museum integriert. Und zwar nunmehr in dessen vier Sprachen.

Hinzu kam die Überarbeitung der Website und ähnlicher Aufgaben. Damit war die „Zweite Ausbaustufe des Solothurner Steinmuseums“ abgeschlossen. Diese Phase hat Mittel in Höhe von rund CHF 135'000.- erfordert, die wiederum durch Sponsoring beschafft werden konnten.

7. Zusammenfassung und Ausblick

Betrachtet man die 35jährige Geschichte des Steinmuseums, dann fallen auf den ersten Blick drei Phasen auf, während welcher jeweils ein grosser Schub nach vorne stattfand, während dazwischen ruhigere Abschnitte lagen.

Der erste Sprung fand in der Ära Gottfried Loertscher statt, dem insbesondere Kurt O. Flury, Nicolo Vital, Hansjörg Sperisen und Franz Bargetzi zur Seite standen. In dieser Phase gelang es, innerhalb von nur drei Jahren, gleichsam aus dem Stand, ein Steinhauermuseum in einem Raum der Liegenschaft Kreuzen zu errichten. Um das Projekt durchziehen zu können, musste sich der zu diesem Zweck gegründete „Verein der Freunde des Solothurner Steins“ jedoch erheblich verschulden und es dauerte viele Jahre, ehe diese Schuld in kleinen Schritten abgetragen werden konnte.

Wir wollen diese erste Phase, die 1980 mit der Gründung des Steinfreunde-Vereins begann, mit dem Rücktritt von Gottfried Loertscher als Präsident des Vereins im Jahr 1984 zu Ende gehen lassen.

Es folgte eine Konsolidierungsphase unter dem Präsidenten Kurt O. Flury. Zwar wurde Verschiedenes versucht. Dem neuen Präsidenten lag vor allem die Steinhauerei am Herzen lag. Er hätte nur zu gerne den grossen Steinwagen, auf dem früher Brunnentröge aus Solothurner Stein bis in das Elsass transportiert worden waren und der in einem offenen Holzverschlag am Ausgang des Bargetzi Steinbruchs Wind und Wetter ausgesetzt war, in einem neuen Unterstand beim Steinmuseum untergebracht. Diesem Ansinnen widersetzten sich die Besitzer, zwei Herren Bargetzi, aus absolut nicht nachvollziehbaren Gründen.

Kurt O. Flury griff auch die Idee einer Zusammenlegung von Steinhauermuseum und den Lapidarien ernsthaft auf. Diese beiden Bereiche sollten

in einem neu zu errichtenden Museumsbau bei Kreuzen untergebracht werden. Dieses Vorhaben scheiterte u.a. am Solothurner Stadttammann Urs Scheidegger, der sich hierbei auf die Museumskommission stützte. Die nachfolgende Präsidentschaft von Verena Zumsteg-von Sury (1986 – 1989) sowie der Beginn der Ära Peter Widmer (1989 – 2000), nämlich die Jahre bis 1991, verliefen eher geruhsam. Diese Zwischenphase kann somit auf den Zeitraum 1985 – 1991 datiert werden.

Es folgte die zweite Hochphase. Ab 1992 wurde ernsthaft an einer Zusammenführung des Steinhauermuseums mit dem Lapidarium I gearbeitet. Diesmal aber stand ein Steinmuseum im Vordergrund, dh ein Museum für Steindokumente, das durch den Schwerpunkt „Steinberufe“ ergänzt werden sollte. Als Standort war das Lapidarium I vorgesehen. Die treibenden Kräfte waren Peter Widmer und die Herren Markus Hochstrasser, Gunter Frentzel und Hanspeter Spycher, Kantonsarchäologe.

Am Schluss ging alles sehr schnell. Am 21. Juni 1997 konnte das neue Steinmuseum, dessen Steindokumente durch diverse weitere Exponate, insbesondere aus dem Museum Blumenstein, ergänzt wurden, feierlich eingeweiht werden. Diese Schubphase erfolgte im Zeitraum 1992 – 1997.

Es schloss sich eine Phase an, die zunächst wieder als „Zeitraum des Luft-holens“ bezeichnet werden kann. Im November 2000 übernahm Dr. Peter Jordan, Kantonsgeologe, das Steuer von Peter Widmer. Bereits drei Jahre später gab er es an Markus Hochstrasser und Til Frentzel wieder ab. Und nun ereignete sich der Beinahe-Untergang des Steinmuseum mit der verheerenden Dachlawine, die die Glaswand zum Museumshof zerstörte, mit der nachfolgenden Schliessung des Steinmuseums während zweier Jahre und dem Tod von Markus Hochstrasser. Diese traurige Phase dauerte von 1998 – 2008. Durch ihre Länge tilgte sie das Steinmuseum fast zur Gänze aus dem öffentlichen Bewusstsein.

Die dritte und zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Textes zu Ende gehende Hochphase begann im Jahr 2008 mit der Wahl von Dieter Bedenig zum Präsidenten der Solothurner Steinfreunde auf Vorschlag von Til Frentzel. Der neue Präsident sah seine Hauptaufgabe darin, das Steinmuseum wie-

der ins öffentliche Bewusstsein zurück zu führen. Zu diesem Zweck sollte das Museum an sechs Tagen pro Woche geöffnet sein und es sollten laufend neue Projekte im Steinmuseum geplant und eingerichtet werden. Auch sollte die frühere Tradition der Veranstaltung von Vorträgen und Atelierbesuchen wieder aufgegriffen werden. Neu sollte der intime Hof des Steinmuseums für Sommerkonzerte genutzt werden. Wegen der räumlichen Enge des Steinmuseums sollte die Umgebung des Steinmuseums als virtuell zugehörig für Steinmuseumsprojekte herangezogen werden. Um diese Ideen umsetzen zu können, musste es gelingen, Sponsoringelder in bedeutendem Umfang zu beschaffen.

Bereits in der zweiten Saisonhälfte 2008 wurde das Steinmuseum am Wochenende ganztägig geöffnet, ab 2009 war es an sechs Tagen pro Woche offen – eine ganz neue Erfahrung für die Leitung des Steinmuseums. Dies war möglich wegen des persönlichen Einsatzes des Solothurner Stadtpräsidenten für das Museum.

Mit der Öffnung des Steinmuseums an sechs Tagen pro Woche war ein Betrieb mit 8 bis 9 Teilzeitmitarbeitern entstanden.

Unter den 21 Einzelprojekten, die im Rahmen von zwei Projektphasen umgesetzt wurden, ragen folgende speziell heraus:

- ❖ Der 45 Minuten Film „Solothurner Marmor“ mit Stadtpräsident Kurt Fluri, alt Regierungsrat Dr. Klaus Fischer u.a.m.
- ❖ Die Realisierung des ersten wirklich blindengerechten Museums der Schweiz gemeinsam mit dem Schweizerischen Blinden- und Sehbehinderten Verband, mit Urs Kaiser, Daniel Pulver und der blinden Radio-Journalistin Yvonn Scherrer. Für das Projekt „Mit den Händen sehen“ erhielten die Solothurner Steinfreunde einen Tourismuspreis des Kantons Solothurn.
- ❖ Die Errichtung des Solothurner Megalithweges mit Start und Ziel Schloss Waldegg nach Plänen von Benny Fässler.
- ❖ Die Produktion von zwei iGuides „Solothurn, die steinreiche Stadt“ und „Solothurner Steinmuseum“, ergänzt durch die neue Tonbildschau „Willkommen im Steinmuseum“. Die beiden iGuides laufen je auf einem iPad und stellen zumindest für die Schweiz eine Premiere dar. Ihre Attraktivität besteht in ihrem grossen Display und der

Möglichkeit, jede Menge Videos und Bilder zusätzlich zu Textinformationen heranzuziehen.

- ❖ Aber auch diverse kleinere Projekte, die die Attraktivität des Steinmuseums deutlich erhöht haben, seien summarisch erwähnt: ein Steinwerkzeug-Präsentator, der auch die Anwendung der jeweiligen Werkzeugs demonstriert, eine Steindokumente-Installation mit Informationen zu zahlreichen chronologisch angeordneten Steindokumenten, die für ihre Epoche charakteristisch sind, zahlreiche Tonbildschauen und Kurzfilme oder der Statuensimulator, mit dessen Hilfe eine elektronische Postkarte aus dem Steinmuseum verschickt werden kann.

Hinzu kam ein beachtlicher Aufwand zur Verbesserung der Infrastruktur des Museums.

Zur finanziellen Seite: Dieter Bedenig hat für das Steinmuseum folgende Mittel beschafft:

Museums-Betrieb (bis und mit 2018)	275'000.-
Für Projekte und Sonstiges	434'990.-
Lieferantensponsoring	<u>51'400.-</u>
Total	CHF 761'390.-

Der Jahresabschluss des Steinfreunde-Vereins per 31.12.2014 weist ein Vereinsvermögen von über CHF 110'000.- auf. Der Museumsbetrieb ist bestens eingespielt. Das Steinmuseum ist feststehendes Element des Solothurner Kulturbetriebs.

Aus Gesundheitsgründen demissionierte Dieter Bedenig auf die Mitgliederversammlung 2013 nach fünfjähriger Tätigkeit als Präsident. Damals standen die letzten zwei Teilprojekte der zweiten Projektgruppe, die beiden iGuides „Solothurn, die steinreiche Stadt“ und „Solothurner Steinmuseum“ noch aus. Er hat sie auch ohne spezielle Funktion produziert, und zwar den ersten iGuide auf den Termin des Museumstages 2014, den zweiten für den Museumstag 2015.

Wir haben die Geschichte des Steinmuseums in drei Hochphasen (1980 – 1984, 1992 – 1997 und 2008 – 2013/2015) und in dazwischenliegende

Konsolidierungsphasen gegliedert. Dabei sind wir uns der Tatsache bewusst, dass auch während der Konsolidierungsphasen wertvolle Arbeit geleistet wurde. Die drei Hochphasen – (1) Gründung der Solothurner Steinfreunde und eines ersten Steinmuseums, (2) Zusammenführung von Lapidarium I und Steinhauermuseum am heutigen zentralen Ort bei der Jesuitenkirche und (3) Etablierung des Steinmuseums als kleines, aber feines Mitglied der vielseitigen Solothurner Kultur-Szene mit 8 – 10 Teilzeitangestellten und Öffnungszeiten an 6 Tagen/Woche – diese drei Hochphasen heben sich jedoch ohne jeden Zweifel deutlich von den dazwischenliegenden Konsolidierungsphasen ab.

Man kann die Geschichte des Steinmuseums auch noch aus einer anderen Perspektive betrachten. Aus der Perspektive eines Pendelns zwischen den beiden Schwerpunkten Steindokumente und Steinhandwerk.

Der Beginn bis zur konkreten Planung der Zusammenführung von Lapidarium und Steinhauermuseum (1980 – 1992) war geprägt durch das Steinhandwerk. Es folgte eine Phase, in der die Steindokumente dominierten (1992 – 2000). Anschliessend schwang das Pendel im Sinne von Prioritätensetzung des Vorstandes wieder eher in Richtung Steinhandwerk aus (2000 – 2008). In der letzten Phase bis zur Gegenwart lag der Schwerpunkt ganz eindeutig wiederum bei den Steindokumenten.

Wie könnte es weitergehen?

Im Jahr 2013 wurde das Steinmuseum 30 Jahre alt. Dieter Bedenig wollte diesen Anlass für eine Aktion in Sachen Öffentlichkeitsarbeit zugunsten des Steinmuseums nutzen. Bereits im Sommer davor hatte er ein Sommerkonzert mit Til Frentzel und Ago Totaro im Hof des Steinmuseums organisiert. Es wurde ein grosser Erfolg, obwohl nach der Pause in die regensichere Jesuitenkirche ausgewichen werden musste.

Im Jahr des 30-jährigen Bestehens des Museums wollte er also den intimen Hof des Steinmuseums wiederum für entsprechende Anlässe nutzen, um auf das Museum aufmerksam zu machen. Das Konzert mit Til Frentzel und Ago Totaro sollte mit neuem Programm wiederholt werden. Zusätzlich sollten zwei Kammermusikkonzerte aufgeführt und eine Lesung mit

einem Mitglied des Stadttheaters sollte durchgeführt werden. Vier Anlässe, verteilt über den Sommer.

Alles war organisiert – mit den Musikern, dem Schauspieler und mit der römisch-katholischen Kirchgemeinde für den Fall, dass ein Ausweichen in die Jesuitenkirche erforderlich sein sollte. Termine, Konzertprogramme, Honorare, alles stand fest.

Der neu verantwortliche Vorstand sagte alle Anlässe mit Ausnahme von jenem mit Til Frentzel und Ago Totaro ab.

Der Verlauf dieses Veranstaltungs-Projektes zeigte eindringlich, dass der Ära Dieter Bedenig nunmehr wieder eine ruhigere Periode folgen wird. Das ist keineswegs schlimm. Im Gegenteil, das bisherige Muster von Hochperiode und Konsolidierung setzt sich ganz offensichtlich fort. Sofern keine Dachlawine oder Ähnliches das Museum stark beschädigt und basierend auf der dargestellten finanziellen Situation der Solothurner Steinfreunde sowie mit der eingespielten Museumsmannschaft kann im Museum durchaus um einen Gang zurückgeschaltet, kann eine Konsolidierungs-Phase vorgesehen werden.

Auch zeichnet sich ab, dass unter der provisorischen Führung des Vereins und des Museums durch Til Frentzel das Steinhandwerk wieder stärker in den Vordergrund gerückt werden dürfte. Auch das eine begrüßenswerte und im zuvor geschilderten Trend liegende Tendenz.

Wie aber könnte es weitergehen, falls jemand gefunden wird, der wieder eine Hochphase einleiten will?

Eine Möglichkeit könnte darin bestehen, das Lapidarium II auf der Loggia im Hof des Kollegium-Schulhauses in das Steinmuseum zu integrieren. Verlegen kann man die Exponate aus Platzmangel nicht. Aber man könnte das Lapidarium II dem Steinmuseum angliedern. Das wäre schon deshalb sinnvoll, weil das Lapidarium II dann nicht als Abstellfläche für Velos und gelegentlich für Kehrrichtsäcke missbraucht werden könnte. Auch von Zeit zu Zeit auftretende Versprayungen kämen nicht mehr vor.

Dieter Bedenig wollte dieses Projekt bereits in Angriff nehmen, wobei der offenen Raum zwischen den Säulen zum Hof des Kollegien-Schulhauses wie im Steinmuseum verglast werden sollte. Das Lapidarium II würde be-

reits rein äusserlich dem Steinmuseum ähnlich sehen. Kein Wunder, wäre doch der Architekt von Lapidarium II der gleiche wie von Lapidarium I: Peter Widmer. Er hatte bereits einen Entwurf mit Kostenschätzung für ein integriertes Lapidarium II angefertigt.

Da sich alle Exponate an den Wänden befinden, existiert im mittleren Bereich viel Platz, der beispielsweise für Vorträge oder Präsentationen/Ausstellungen genutzt werden könnte. Unter den Exponaten befinden sich ausgesprochen wichtige, wie bereits erwähnt. Auch von da her wäre eine Integration in das Steinmuseum mehr als wünschenswert.

Ein erster Anlauf scheiterte an dem damaligen Leiter des Schulhauses. Da er bald danach ersetzt wurde, startete Dieter Bedenig einen zweiten Versuch – diesmal über den Stadtpräsidenten Kurt Fluri. Der unterstützte das Vorhaben. Wegen des Umbaus des Stadttheaters, der viel Platz des östlichen Schulhofes in Anspruch nahm, wurde dieses Projekt zunächst zurückgestellt, könnte aber jederzeit wieder aktiviert werden – vorausgesetzt, jemand kümmert sich um die erforderlichen Sponsoring-Mittel.

Sicher gibt es noch andere Ideen. Eine Beheizung des Museums könnte überlegt werden, so dass es ganzjährig geöffnet werden könnte. Aus mehreren Gründen eine schwierige Aufgabe!

All das ist einem neuen Präsidenten und seinem Team zu überlassen.

Fest steht aus den Erfahrungen der Vergangenheit, dass das Steinmuseum – das einzige Museum dieser Art in der Schweiz und für Solothurn zweifellos von einer gewissen Bedeutung – wieder an Bekanntheitsgrad verlieren wird, wenn über einen längeren Zeitraum nichts mehr passierte. Denn leider hat der Betrieb kultureller Einrichtungen – auch jener des Steinmuseums – den Charakter einer Sisypthusarbeit. Alle Arbeit der Vergangenheit zählt kaum etwas im Hinblick auf die aktuelle Wahrnehmung durch die Öffentlichkeit, zu deren Hauptmerkmalen ein sehr kurzes Gedächtnis gehört.

Erforderlich ist, dass sich immer wieder jemand findet, der etwas unternimmt, der bereit ist, den Widerstand des Steins zu brechen und zu verhindern, dass er wieder hinab rollt. Denn das ist immer noch einfacher, als ihn von ganz unten wieder herauf zu holen.

In unserer Zeit ist es besonders schwer, jemanden für eine Aufgabe dieser Art zu finden, da es sich *lediglich* um eine ehrenamtliche Tätigkeit handelt. Dafür ist sie umso befriedigender, wenn es gelingt, den Stein ein wenig weiter nach oben zu bewegen.

8. Dank

Mein Dank gilt zunächst einmal meinen Vorstandskollegen, die mich stets unterstützten; besonders Til Frentzel, der sofort übernahm, als ich das Präsidium der Solothurner Steinfreunde abgab. Gleichermassen zu Dank verpflichtet bin ich der gesamten Museumsmannschaft, die sich voll und ganz „ihrem Museum“ verschrieben, ein ausgezeichnetes Team bildete und sich sehr selbständig organisierte. Speziell erwähnen möchte ich schon wegen seiner zahlenmässigen Dominanz den Baschung-Clan, der die gesamte Familie umfasste – auch den Vater, der zwar nicht im Steinmuseum tätig war, aber zweifellos unter den diesbezüglichen Aktivitäten der übrigen Familienmitgliedern – wenn schon nicht zu leiden hatte, dann doch durch diese Tätigkeiten in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei Werner Gisiger, der die Funktion des selbständig handelnden Betriebsleiters hervorragend ausübte. Zusätzlich waren seinem Netzwerk eine ganze Reihe von Museumsmitarbeitern zu verdanken. Schliesslich möchte ich auch noch Margrit Gloor erwähnen, die mich bei Museumsführungen unterstützte.

Von den Personen, die zwar nicht dem Vorstand oder dem Museumspersonal angehörten, trotzdem aber für mich unverzichtbar waren, bin ich Maria Sieber wegen ihrer Fachkompetenz und ihrer Verlässlichkeit besonders zu Dank verpflichtet. In die gleiche Kategorie gehört Tom Kummer, der bei fast allen meinen Museumsprojekten eine entscheidende Rolle spielte. Seine Fachkompetenz war hervorragend, seine Innovationslust und Selbständigkeit waren ausgesprochen wertvoll.

Von den Förderern des Steinmuseums möchte ich besonders den Stadtpräsidenten Kurt Fluri erwähnen. Hätte er nicht ganz zu Beginn meiner Tätigkeit bei den Solothurner Steinfreunden die notwendige finanzielle Unterstützung des Museumsbetriebes gewährt, wären all die folgenden Projekte nicht zu realisieren gewesen. Dies gilt auch für seine Stellvertre-

terin, Frau Barbara Streit-Kofmel und die zuständigen Kommissionsmitglieder. Aber auch für die demonstrative Unterstützung durch alt Regierungsrat Dr. Klaus Fischer möchte ich mich aufrichtig bedanken. Er hat bei dem Film „Solothurner Marmor“ prominent mitgewirkt und hat dafür gesorgt, dass der gesamte Regierungsrat in corpore samt Staatsschreiber das Steinmuseum für eine Führung mit anschliessendem Apéro besucht hat – und es solcherart „zur Kenntnis genommen hat“.

Ganz speziell möchte ich mich bei allen Sponsoren bedanken, ohne deren Beiträge kein einziges Projekt verwirklicht worden wäre. Stellvertretend für alle Sponsoren möchte ich Caesar Eberlin, dem Chef des Amtes für Kultur und Sport und damit dem Verwalter des kantonalen Lotteriefonds als grösstem Einzelsponsor sehr herzlich für seine Unterstützung des Steinmuseums danken. Geld ist bekanntlich nicht alles, aber ohne Geld geht nun einmal nichts.

Darum möchte ich mich auch bei allen unseren „Lieferanten“ bedanken, die uns mit grosszügigen Rabatten geholfen oder sogar kostenlos beliefert haben. Beispielshaft für alle möchte ich Esther Luterbacher von ibl und partner erwähnen, die unseren Auftritt ganz massgeblich geprägt hat.

Ein besonderer Dank gilt Stefan Blank, kantonaler Denkmalpfleger, und Pierre Harb, Kantonsarchäologe, für ihre wertvolle fachliche Unterstützung.

Zu grossem Dank bin ich Benny Fässler für seine fachlich kompetente Mitwirkung beim Solothurner Megalithweg verpflichtet. Ihm sind die Idee zu diesem Rundweg, das Konzept und alle Texte und Fotos zu verdanken. Und doch – ohne den Wanderweg-Spezialisten Hans-Jörg Weyermann hätte das Projekt nie so perfekt und zügig realisiert werden können, wie es der Fall war. In diesem Zusammenhang ist auch dem Lions Club Solothurn nochmals aufrichtig zu danken, der dieses Projekt nicht nur finanziell mit einem bedeutenden Beitrag unterstützt hat, sondern auch bei der Errichtung von Informations-Stelen tatkräftig mitgewirkt hat.

Nicht zuletzt möchte ich den Mitgliedern des Vereins der Solothurner Steinfreunde herzlich danken. Sie haben wieder interessierten Anteil an den Angeboten des Vorstandes genommen und sind in beachtlicher Zahl zu den Vorträgen, Exkursionen und Mitgliederversammlungen gekommen.

Ganz generell lässt sich feststellen, dass dem Steinmuseum von allen Seiten grosses Wohlwollen entgegengebracht wurde. Ohne diese positive Grundeinstellung hätten die beachtlichen finanziellen Mittel, die in vergleichsweise kurzer Zeit zusammengetragen werden konnten, nie erreicht werden können, und wir hätten die Projekte auch aus organisatorischer Sicht nicht so schnell umsetzen können.

Sehr geholfen haben mir die gebundenen Protokolle der Jahre 1980 - 1986, die mir Kurt A. Flury freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, sowie die Protokolle der Jahre ab 1986 bis zu meinem Amtsantritt, die mir dankenswerterweise Susanne Im Hof zur Einsicht überlassen hat.

Solothurn, im Juni 2015

Anhang

Präsidenten der „Solothurner Steinfreunde“

(vor 1991 der „Freunde des Solothurner Steins“)

1980 - 1984	Dr. Gottfried Loertscher
1984 - 1986	Kurt O. Flury
1986 - 1989	Verena von Sury-Zumsteg
1989 - 2000	Peter Widmer
2000 - 2003	Dr. Peter Jordan
2003 - 2008	Markus Hochstrasser und Til Frentzel
2008 - 2013	Dr. Dieter Bedenig
2013 -	Til Frentzel

Weitere Vorstandsmitglieder

(Vorstandsmitglieder mit * hatten Ämter inne)

Bargetzi Franz*	Im Hof Susanne*	Schlup Antonio
Baumgartner Werner	Jeger-Glutz von Blotzheim Maria	Schubiger Dr. Benno*
Boutellier Werner*	Kaiser Peter	Sperisen Hansjörg
Buxtorf Erich	Ledermann Dr. Hugo	Vital Nicolo*
Carlen Georg	Luder Konrad	von Büren Corinne*
Flury A. Kurt	Marrer Hans-Rudolf*	Walther Hermann
Flury Pius	Meier Eugen	Wild Dr. Max
Frentzel Gunter	Probst Peter*	Zipperlen Helmuth*
Harb Pierre	Ruepp Elisabeth	
Hutter Jörg	Sattler Ursula*	

Sponsoren

A) Steinhauermuseum zu Kreuzen: Sponsoren

Gemeinde Rüttenen, Gemeinde Feldbrunnen, Lotteriefonds des Kantons Solothurn

(B) Zusammenführung des Steinhauermuseums/des Lapidarium I: Sponsoren

Ambassadorsstiftung	Migros-Genossenschafts-Bund
Familie Boutellier	Pro Partria
Jubil.-Stiftung Schweiz. Bankverein	Regiobank Solothurn
Jubil.-Stiftung Schweiz. Volksbank	Solothurner Heimatschutz
Kantonale Denkmalpflege	Ulrico Hoepli Stiftung
Lotteriefonds des Kantons Solothurn	

(C) Steinmuseum ab 2008: Sponsoren

Arthur Flury AG	Lotteriefonds des Kantons Solothurn
Baloise Bank SoBa	Mathys Stiftung Wohlfahrt u. Kultur
Kanton Solothurn/Denkmalpflege	Raiffeisenbank Solothurn
Einwohnergemeinde Solothurn	Regiobank Solothurn
Ernst Göhner Stiftung	Rosmarie und Armin Däster-Schild Stiftung
Fraisa SA	SBV Schweizerischer Blinden- und Sehbehinderten-Verband
Gemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus	Sophie und Karl Binding Stiftung
Lions Club Solothurn	Vigier Beton Mittelland AG

Lieferanten-Sponsoring

AEK Energie AG CDB Consultung Dr. Bedenig Gasser AG ibl und partner ag
Maler Stüdeli Meier Oftringen Restaurierungsatelier Lehmann-Frentzel
Sterki AG wwb architekten ag Ziegler Teppiche und Bodenbeläge

Die wichtigsten Sponsoren der jüngeren Zeit waren die Einwohnergemeinde Solothurn, konkret der Stadtpräsidenten Kurt Fluri und seine Stellvertreterin Barbara Streit-Kofmel, und der Lotteriefonds des Kantons Solothurn, namentlich der Amtschef Cäsar Eberlin. Der Einwohnergemeinde Solothurn verdankt das Steinmuseum die Möglichkeit, das Museum an sechs Tagen pro Woche offenhalten zu können, der Lotteriefonds war der bei weitem bedeutendste Projekt-Sponsor.

